

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 195.

Dienstag, den 22. August 1911.

18. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Kriegsheze.

Die Marokkoverhandlungen sind nun unterbrochen. Was diese Unterbrechung zu bedeuten hat, davon erfährt das deutsche Volk nichts. Es sind in Deutschland nur drei Leute, die etwas Sicheres über den Stand der Verhandlungen wissen. Herr Riberlen-Waechter, der die Verhandlungen führt, und dann Herr von Beihmann-Hollweg und Wilhelm II., denen darüber berichtet wird. Diese drei Männer entscheiden über die Schicksalsfrage des deutschen Volkes. Das deutsche Volk selbst aber soll ruhig und geduldig der erprobten Weisheit dieser drei Herren vertrauen und geduldig harren, was sie ihm befehlen wollen. Denn Ruhe ist wieder die erste Bürgerpflicht geworden und der Absolutismus legt Wert darauf, dem deutschen Volke seine Unmündigkeit zu beweisen. 65 Millionen Menschen sind das Objekt der diplomatischen Ränke, die sich unkontrolliert im geheimen betätigen. Vielleicht gehts um Kopf und Kragen, aber das wird das deutsche Volk erst erfahren, wenn es ihm an den Kragen geht. Es ist wirklich empörend.

Das absolutistische Verfahren zeitigt bereits seine notwendigen Folgen. Wilhelm II. steht wieder im Mittelpunkt der politischen Diskussion. Es kann nicht anders sein, da es der Absolutismus mit sich bringt, daß der Monarch die letzte Entscheidung hat und daher für diese Entscheidung auch die volle Verantwortung trägt. Denn die Herren Beihmann-Hollweg und Riberlen-Waechter sind wirklich keine Vertrauenspersonen des deutschen Volkes. Wilhelm II. allein verdanken sie ihre Ernennung und jeden Moment kann er sie fortjücken. Wenn diese beiden also eine schlechte und gefährliche Politik treiben sollten, so können sie das nicht gegen den Willen Wilhelms II. Will man den Monarchen außerhalb der Diskussion der Parteien stellen, dann muß man eben dem Absolutismus völlig den Garaus machen. Denn der Absolutismus hat eben auch seine Logik und das einzig Nützliche, was bei diesen Marokkoverhandlungen herauskommen wird, ist die Erkenntnis, daß der deutsche Konstitutionalismus Lug und Trug ist, und daß das deutsche Volk auf dem Gebiete der auswärtigen Politik sich sein Mitbestimmungsrecht erst noch zu erobern haben wird.

Über nicht von der Sozialdemokratie ist diesmal Wilhelm II. in den Vordergrund der politischen Diskussion gerückt worden. Das geschah, wie man weiß, in der „Post“, dem Organ der freikonservativen Partei, und in einer ganzen Anzahl anderer nationalistischen Organe. Wilhelm II. wurde in einer Weise angegriffen, die die Angriffe in den Novembertagen in den Schatten stellten. Der Mann, der das Wort von den „vaterlandslosen Gesellen“ und von den „Leuten, die nicht wert sind, den Namen Deutsche zu tragen“, geprägt hatte, wurde in diesen streng monarchischen Blättern in einer Weise behandelt, die den Gedanken an die rächende Nemesis wachrufen muß. Und uns Sozialdemokraten bot sich das merkwürdige Schauspiel, daß hohe Offiziere der Armee in allerdings anonymen Aufschriften dem Blatte, das die schärfsten Angriffe wagte, zu seiner patriotischen Haltung begeisterte Anerkennung und Zustimmung zollten.

Die monarchistische Revolte gegen den Monarchen ist aber wieder nur die Folge des absolutistischen Verfahrens, ist nur eine neue Krise des persönlichen Regiments. Die starken Worte gegen Wilhelm II. werden uns jedoch keinen Moment lang über die unreaktionären Motive dieser Angriffe täuschen. Wilhelm II. wird so heftig angegriffen, weil er den Marokkointeressenten und Kriegstreibern nicht scharf genug ist. Immer wieder erzählen diese, daß der tapfere und entschlossene Herr von Riberlen-Waechter, der offenbar in der Stille von Bukarest sich solange in Heldenmut geübt hat, von der Unentschlossenheit und Friedensliebe Wilhelm II. daran gehindert werde, Franzosen und Engländer und was sonst noch an europäischen Nationen vorhanden, an die Wand zu drücken. Der Zweck der Kampagne, hinter der sehr hohe und einflussreiche Kreise stehen, ist, Wilhelm II. einzuschüchtern. Die Clique der Kriegshezer, die sich erfrecht, im Namen des deutschen Volkes zu sprechen, droht Wilhelm II. ganz offenkundig. Mit allen Mitteln skrupelloser Agitation wird versucht, ihm die Stimmung des Volkes so zu schildern, als würde nur ein großer diplomatischer Sieg oder die Kriegserklärung die Dynastie vor dem Unwillen des deutschen Volkes bewahren. Mit aller Macht arbeitet diese Clique darauf hin, bei Wilhelm II. jenen psychologischen Moment zu erzeugen, von dem es heißt: Da packt ihn die Angst, da faßt er sich Mut.

Fürcht wäre es, sich darauf verlassen zu wollen, daß dieses frivole Oskulenspiel zu dumm und zu durchsichtig sei, um Erfolg haben zu können. Den Marokkointeressenten,

die sich reichste Monopolprofite aus dem Raube der marokkanischen Erzlager versprechen, den Kriegsbeteiligten aller Art, von den Panzerplattenfabrikanten bis zu den avancementslustigen jungen Offizieren kommt die in n e r e Situation gar sehr zu Hilfe. Alle bürgerlichen Parteien klammern sich wie die Verzweifelten an die wunderwirkende „nationale Wahlparole“ an. Zwar wissen sie ganz genau, daß das schmutzige Marokkoabenteuer das deutsche Volk noch weit über die Kreise der Arbeitermassen hinaus völlig gleichgültig läßt. Zu deutlich sind ja die egoistischen Erwerbsinteressen einer Handvoll Firmen als treibendes Motiv erkannt worden, und so töricht und politisch unreif sind nicht viele deutsche Wähler, als daß sie nicht erkennen sollten, daß das Profitspiel einer Handvoll Kapitalmagnaten nicht den Einsatz von Gut und Blut der deutschen Nation loht. Aber immerhin, wenn auch außer einer kleinen Schar niemand in Deutschland den Krieg wirklich will, so haben die bürgerlichen Parteien doch auch nicht den Mut, dem frivolen Rummel der Interessenten mit der nötigen Energie entgegenzutreten. Keine möchte sich von der anderen an nationaler Gesinnung übertrumpfen lassen. Und so haben die Kriegstreiber leichtes Spiel. Das Organ der freikonservativen Partei heßt Tag für Tag zum Kriege und fast nicht minder energisch gegen Wilhelm II. Die Konservativen beginnen in daselbe Horn zu stoßen. Mit aller Macht schlägt Herr Hertel in der „Deutschen Tageszeitung“ die nationale Pauke. In schlimmsten mordspatriotischen Phrasen feiert er die Schlachten von 1870, bei denen er ebensowenig dabei war, wie bei den künftigen, die er verlangt. Und in völliger Übereinstimmung mit der „Post“ erläßt er die Aufforderung, den Sedantag mit besonderem Ernste, mit besonderer Würde zu feiern.

Die Nationalliberalen wollen in der Schmutzkonzurrenz des Nationalismus nicht zurückbleiben. Hatte vor einiger Zeit die „Konservative Korrespondenz“ den insamen Satz geschrieben: ein Krieg ist uns recht, so versichert heute die „Nationalliberale Korrespondenz“, daß auch sie nicht vor der ultima ratio zurückschrecken würde. Das Zentrum steht hinter seinen konservativen Bundesgenossen nicht zurück und bis in die Kreise des Freisinnus schlägt die nationalistische Schmutzwelle. Sie alle möchten an dem Feuer der nationalistischen Erregung ihre Parteisuppen bei den Wahlen kochen.

Wie weit unter solchen Umständen der Übermut der Kriegstreiber bereits gediehen ist, zeigt die Meldung, daß in Berlin ein Ausschuß zur Vorbereitung einer großen Marokko-Volkversammlung gegründet worden ist. In der Einladung, die sich an alle bürgerlichen Parteien richtet, heißt es:

Die beabsichtigte Volksversammlung soll nicht nur allen Deutschen, sondern auch dem Auslande zum Bewußtsein bringen, daß unser Volk auf Grund seiner Überdöpfung, seines Fleißes und seiner Tüchtigkeit auf allen Gebieten, das sittliche und geschäftliche Recht hat, neue Absatz- und Produktionsgebiete auf der Erde zu erwerben. Keine Macht der Welt kann und darf unser Volk an der Ausbreitung deutscher Kultur hindern! Als Redner für die Marokkovversammlung sollen gewonnen werden: Reichstagsabgeordneter Dr. Arnim in Hannover, General A. Reim, Abgeordneter Hecksher, Generalleutnant von Wrochem, Abgeordneter Amtsgerichtsrat Lattmann, Abgeordneter Erzberger, Freiherr von Reibertz u. a.

Man steht, die Schwarzbauen und die Liberalen bis zum freisinnigen Hecksher, dem komischen Blockjüngling, marschieren hier plötzlich alle vereint auf. Aber wir denken, daß, wenn die Herren wirklich marschieren sollten, sie nicht allein marschieren werden, sondern noch sehr zahlreichere Massen sehen werden, als ihnen lieb sein mag.

Das heizerische Treiben wird in den Tagen, wo die Verhandlungen unterbrochen sind, mit verstärkter Kraft aufgenommen werden. Die Interessenten arbeiten zielbewußt darauf hin, Wilhelm II. zu einem Banquet-Spiel zu treiben. Die deutschen Arbeiter haben aber keine Lust, diese niederträchtige Fälschung der wahren Volksstimme ruhig mit anzusehen. Die Herren täuschen sich durchaus, wenn sie meinen, daß die deutsche Arbeiterklasse in dieser Hinsicht eine Meinungsverschiedenheit oder auch nur ein Zögern kennt. Je unerschämter ihr Treiben wird, desto energischer wird sich die Abwehraktion der Arbeiterklasse gestalten. Alle Berichte stimmen darin überein, daß die Protestversammlungen gegen das Marokkoabenteuer überall stärksten Besuch aufweisen, daß überall der entschlossene Friedenswille der Arbeiter zum spontanen Ausbruch kommt. Wenn die Herren glauben, mit ihren Einschüchterungsversuchen oben auf einen Erfolg rechnen zu können, so können sie versichert sein, daß sie nach unten hin die entgegengesetzte Wirkung erzielen. Immer

lauter wird der Ruf ertönen, der Krieg ist ein Verbrechen! Und ein Krieg um Marokkos willen überdies noch eine Infamie!

Und dieser Ruf, den am kommenden Sonnabend die organisierten Arbeiter Lübecks zu dem ihren machen werden, wird machtvoll den Lärm übertönen, mit dem die kriegerischen Monarchisten ihren Monarchen zu schrecken wännen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Beamte und Sozialdemokratie.

Je näher die Reichstagswahlen rücken, umso krampfhafter bemühen sich die „staatsverhaltenden“ Blätter, den Beamten nahe zu legen, daß sie unter keinen Umständen sozialdemokratisch wählen dürfen. Das vertragen sich mit ihrem Treueid gegenüber dem König nicht. Ein angeblicher Beamter behandelt die Frage gleich in einem großen Artikel in der „Deutschen Tageszeitung“ (Nr. 418 vom 19. August); er knüpft an die Erörterung über die politische Gesinnungsrichtung der Reserveoffiziere an und will für die Beamten dieselbe Einschränkung gelten lassen wie für die Reserveoffiziere. Nach einem langen Gejammer über die vielfach sichtbaren Beziehungen, die Beamte zu Sozialdemokraten unterhalten, und die zur Folge haben, daß sozialdemokratischen Vertretern im Reichstage und der sozialdemokratischen Presse vielfach amtliches Material und vertrauliche Dokumente zugänglich gemacht werden, laßt sich der brave „Beamte“ an dem Worte jenes Breslauer Landgerichtsdirektors, der einem sozialdemokratischen Redakteur auf die Bemerkung, daß schon höhere Staatsbeamte und Offiziere den Weg zur sozialdemokratischen Redaktion gefunden hätten, antwortete: „Wenn das Leute tun, die dem Könige den Eid der Treue geleistet haben, so sind sie in meinen Augen ehrlose Schweinehund!“

Mit Bedauern muß der „Beamte“ allerdings konstatieren, daß das richterliche Schimpfwort nicht den erwarteten Erfolg gehabt hat. Seitdem war es Vertretern der Sozialdemokratie schon oft möglich, Informationen von Beamten zu erlangen. Und tief bekümmert ob dieser Tatsache fragt der Artikelschreiber in dem agrarischen Blatt:

„Was soll nun aber mit einem solchen Manne geschehen, wer ist verantwortlich für die Integrität, die Reinhaltung der Standesehre der Beamtenschaft? Moralisch zweifellos die Beamtenschaft selbst. Ihre Pflicht ist es vornehmlich, ihren Körper und Geist von solcher empörenden Beschmutzung wieder zu säubern. Ihr stehen hierzu bei energischer, unbefangener Verfolgung genügend Mittel und Wege zu Gebote, den Verbrecher an ihrem Heiligtum festzustellen und das unerhörte Vorkommnis zur gerechten Sühne zu führen. Daneben ist es aber auch die aufsichtführende Behörde, die die schimpfliche Verfehlung unbedingt mit aller Schärfe zu verfolgen hat. Ein Aufschieben wäre hier von größtem Ubel. Es würde die böse Tat fortzeugend nur noch weiteres Böse gebären, es würde des Übels kein Ende sein.“

Haben wir denn nun aber bisher vernommen, daß in dem von uns angeführten Falle Schritte zur Verfolgung des Verbrechers getan werden. Uns ist hierüber nichts bekannt geworden; bei der Lage der Dinge, bei der Anerkennung, welche auch die Öffentlichkeit dem Beamtenstande zu zollen wohl verpflichtet ist, hat diese ein Unrecht, von der erfolgten Sühne Kenntnis zu erhalten. Oder will man etwa von einer Sühne lieber absehen, die Sache lieber im Sande sich verlaufen lassen und der allmählichen Vergessenheit preisgeben, um ja nicht in eine neue Fehde mit der gefürchteten Sozialdemokratie verstrickt zu werden?“

Der Denunziationsverfuch dieses braven königstreuen Beamten richtet sich gegen jene Leute, die dem Genossen Runert das Material über die Geheimfonds in der sächsischen Militärverwaltung lieferten und ihm Gelegenheit gaben, diese für das sächsische Kriegsministerium recht fatale Sache vor den Reichstag zu bringen. Man ist in der „Deutschen Tageszeitung“ die Denunziationen gemöhnt. Das Blatt steht moralisch so tief, daß es nicht leben kann, wenn nicht täglich einige gehässige Denunziationen verübt werden. Darüber also kein Wort weiter. Mehr Interesse hat die konfuse Auffassung des Artikelschreibers von dem sogenannten Treueid der Beamten. Daß der Eid dem König geleistet wird, ist ein Überbleibsel aus der Zeit des Absolutismus, der Beamte ist aber Staatsbeamter, wird vom Staate bezahlt und hat deshalb auch ein staatsbürgerliches Recht, seine politische Überzeugung zu betätigen wie er will.

Zoll- und Steuereinnahmen des Reiches.

Nach einer vollständigen Zusammenstellung der Zoll- und Steuereinnahmen des Reiches in den ersten vier Monaten des laufenden Etatsjahres (April bis Juli) haben erbracht: die Zölle 264,1 Millionen Mark, die Tabakssteuer 3,4 Millionen, die Zigarettensteuer 9,4 Millionen, die Zuckersteuer 58,4 Millionen, die Salzsteuer 18,2 Millionen, die Branntweinverbrauchsabgabe 65,8 Millionen, die Eiszugsabgabe 0,2 Millionen, die Schaumweinsteuer 3,5 Millionen, die Leuchtmittelsteuer 3,3 Millionen, die Zündwarensteuer 6 Millionen, die Branntweinsteuer 38,1 Millionen, der Spielkartenstempel 0,7 Millionen, die Wechselstempelsteuer 6,2 Millionen, die Bräsensteuer 31,3 Millionen, die Poststeuer 12,1 Millionen, der Frachtkundenstempel 5,4 Millionen, die Personen-Fahrtkartensteuer 6,7 Millionen, die Kraftfahrzeugsteuer 1,6 Millionen, die Lantiensteuer 2,7 Millionen, der Scheckstempel 1 Million, die Grundstücksübertragungssteuer 13,4 Millionen, die Erbschaftsteuer 12,3 Millionen und die statistische Gebühr 0,6 Millionen Mark.

Der Militarismus kennt keine Rücksicht.

Die anhaltende Trockenheit dieses Sommers wird eine fühlbare Futternot in Gefolge haben; sie macht sich übrigens schon jetzt bemerkbar, und die Landwirte beginnen, ihr Vieh zu verkaufen. Dazu kommt, daß in den letzten Wochen die Maul- und Klauenseuche in beängstigender Weise überhand genommen hat. Aus diesen Gründen war schon mehrfach angeregt worden, die Manöver in diesem Jahre ausfallen zu lassen. Daran scheint man aber in militärischen Kreisen keineswegs zu denken; dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Bayern berichtet:

„Der bayrische Kriegsminister erklärte einem Landtagsabgeordneten, der ihn ersuchte, in Anbetracht der Gefahren der Weiterverbreitung der Maul- und Klauenseuche die Manöver in Bayern ausfallen zu lassen, oder doch wenigstens einzuschränken, daß ein Ausfallen der Manöver ganz unmöglich sei; der Minister wolle aber alles tun, um die von der Seuche bedrohten Ortschaften möglichst zu schonen.“

Keine Aufhebung der Futtermittelzölle.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt in ihrer Ausgabe vom 21. August: „Es wird uns mitgeteilt, daß die zuständigen Stellen in Preußen nicht daran denken, im Bundesrat eine zeitweise Aufhebung der Futtermittelzölle vorzuschlagen.“

Die Regierung ist bekanntlich nichts anderes als der Hausknecht der agrarischen Sippe.

Die Frucht der russisch-deutschen Kaiserbegegnung in Potsdam.

An der Spitze der Sonntags-Ausgabe (Nr. 195 vom 20. August) veröffentlicht die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ ein loben unterzeichnetes deutsch-russisches Abkommen, das eine Abgrenzung der deutschen und russischen Interessensphären in Persien zum Zweck hat. Das Abkommen wird offiziell als die Frucht der letzten Kaiserbegegnung in Potsdam bezeichnet; dort seien, wie auch Bethmann-Hollweg im Reichstag bereits ausgeführt habe, gewisse Spannungen beseitigt und Verständigung über die persische Frage herbeigeführt worden. Das Abkommen besagt in den Hauptpunkten:

Von dem Grundgedanken ausgehend, daß der Handel aller Nationen in Persien gleichberechtigt ist, und in der Erwägung, daß Rußland in diesem Lande besondere Interessen besitzt, während Deutschland dort nur Handelsziele verfolgt, haben sich die deutsche und die russische Regierung über folgende Punkte geeinigt:

Artikel I.

Die Kaiserlich Deutsche Regierung erklärt, daß sie nicht die Absicht hat, nördlich einer Linie, die von Kaspien über Isfahan, Sezd und Khakhu führt und unter dem Breitengrade von Ghafik die afghanische Grenze erreicht, für sich selbst Eisenbahn-, Wegebau-, Schiffsfahrts- oder Telegraphen-Konzessionen nachzuziehen oder solche Gesuche von deutschen oder fremden Staatsangehörigen zu unterstützen.

Artikel II.

Die russische Regierung, die von der persischen Regierung eine Konzession für die Schaffung eines Eisenbahnnetzes in Nord-Persien zu erlangen beabsichtigt, verpflichtet sich ihrerseits, unter anderen die Konzession für den Bau einer Bahn einzuholen, die von Teheran ausgehend und in Khanehin endigen soll, um jenes Eisenbahnnetz an der türkisch-persischen Grenze an die Linie Sabidjeh-Khanehin anzuschließen, sobald diese Zweiglinie der Eisenbahn Konstantinopel fertiggestellt sein wird. Nach Erlangung der Konzession müssen die Bauarbeiten auf der bezeichneten Bahnlinie spätestens zwei Jahre nach der Fertigstellung der Zweiglinie Sabidjeh-Khanehin begonnen und im Laufe von vier Jahren vollendet werden. Sollte beim Ablauf von zwei Jahren nach Fertigstellung der Zweiglinie Sabidjeh-Khanehin der Bau der Linie Khanehin-Konstantinopel nicht in Angriff genommen sein, so wird die russische Regierung die deutsche Regierung davon benachrichtigen, daß sie auf die Konzession für diese letztere Linie verzichtet. Der deutschen Regierung soll es in diesem Falle freistehen, ihrerseits die Konzession nachzuziehen.

Artikel III.

In Würdigung der allgemeinen Bedeutung, welche die Verwirklichung der Bagdadbahn für den internationalen Handel besitzt, verpflichtet sich die russische Regierung, keinerlei Maßnahmen zu treffen, die den Bau der Bahn hemmen oder die Beteiligung fremden Kapitals an diesem Unternehmen hindern könnten, vorausgesetzt natürlich, daß für Rußland daraus keinerlei Opfer pekuniärer oder wirtschaftlicher Art erwachsen.

Artikel IV.

Die russische Regierung behält sich das Recht vor, die Herstellung des geplanten Bahnan schlusses zwischen ihrem Eisenbahnnetz in Persien und der Linie Sabidjeh-Khanehin nach ihrer Wahl einer fremden Finanzgruppe zu übertragen, statt der Bau selbst ausführen zu lassen.

Artikel V.

Die vertragschließenden Teile verpflichten sich außerdem, sich gegenseitig an allen Tarif- oder sonstigen Privilegien teilnehmen zu lassen, welche einer von ihnen bezüglich dieser Linie erlangen sollte.

Lebensmittelteuerung.

Dem „Berliner Lokalanzeiger“ wird aus Köln telegraphiert:

„Kompetente rheinische Landwirtschaftskreise versichern, innerhalb weniger Monate würden die Fleischpreise eine Höhe erreichen wie nie zuvor. In großen Distrikten werden die Landwirte gezwungen, wegen völligen Futtermangels ihren Viehbestand gänzlich aufzugeben. Gegenwärtig werde viel Jungvieh abgeschlachtet. Dazu sei das Ende der Maul- und Klauenseuche nicht voraussehen. Auch die Milch-, Butter- und Brotpreise werden demnächst eine bedeutende Steigerung erfahren. Ein gleiches wird auch aus den holländischen Grenzbezirken gemeldet.“

Die drohende Lebensmittelteuerung

führt sicher im Reichstag zu Interpellationen und Anträgen. Die Generalversammlung des Wahlkreises Kassel-Melsungen nahm am 20. August folgende Resolution an den Senaer Parteitag einstimmig an:

„Die allgemeine Lebensmittelteuerung im Reich hat schon jetzt eine Höhe erreicht, die die größten Besorgnisse erwecken muß in bezug auf Leben und Gesundheit der werktätigen Massen unseres Volkes in Stadt und Land.“

Der künstlichen Vertenerung der Lebens- und Futtermittel durch indirekte Steuern, Zölle, Grenzsperrn, des Systems der Einfuhrscheine und andere Bestimmungen, haben sich infolge anhaltender Dürre als natürliche Preissteigerungsmittel hinzugesellt die Missernten im Reich.

Im Interesse des notleidenden Volkes, namentlich auch im Interesse der Kleinbauern und Viehzüchter, die jetzt die Gemeingefährlichkeit der nur den Großen in der Landwirtschaft nützlichen Zölle auf Lebens- und Futtermittel so schwer empfinden müssen, verlangt die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Kassel-Melsungen:

1. Aufhebung der Zölle auf Getreide, Futtermittel, Schlachtvieh und Fleisch;
2. Änderungen der Bestimmungen des Schlachtvieh- und Fleischschau-Gesetzes, durch die die Einfuhr von frischem und zubereitetem Fleisch schikanös erschwert oder gänzlich unmöglich gemacht wird;
3. Öffnung der Grenzen zur Einführung von Schlachtvieh unter Aufrechterhaltung unerlässlicher Vorsichtsmaßnahmen zur Verhütung von Seucheneinführung.

Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Kassel-Melsungen ersucht den Parteitag zu Sena, diese Resolution zu den seinigen zu machen und die Reichstagsfraktion zu beauftragen, sofort nach Zusammentritt des Reichstages im Sinne dieser Entschließung zu wirken.“

Vom neuen Strafrecht.

Die Kommission zur Vorberatung des neuen Strafgesetzbuches ist noch bei der Beratung des allgemeinen Teiles; sie hat wieder einen summarischen Bericht über ihre Beschlüsse veröffentlicht, dem wir das Folgende entnehmen:

Aber die systematische Stellung der Vorschriften über die Schuld und Zurechnungsfähigkeit will die Kommission erst später beschließen. Im übrigen ist der Abschnitt Schuld sachlich im wesentlichen nach den Vorschlägen des Vorentwurfs erledigt worden. In Abereinrichtung mit dem Vorentwurf ist an der Aufnahme von Begriffsbestimmungen des Vorsatzes und der Fahrlässigkeit sowie von Vorschriften über Rechtsirrtum und Erfolgshaftung festgehalten worden. In Änderungen gegenüber dem Vorentwurf sind zu bemerken: In der Definition des Vorsatzes ist das Willensmoment nicht mehr besonders hervorgehoben, da dies neben der Hervorhebung des Willens überflüssig und irreführend erschien. Es ist ferner klar gestellt worden, daß eventuelle Vorsatz nur vorliegt, wenn der Täter mit der Verwirklichung des für möglich gehaltenen Tatbestandes einverstanden ist. In der Begriffsbestimmung der Fahrlässigkeit sind beide Arten der Fahrlässigkeit — bewusste und unbewusste — hervorgehoben. In der Berücksichtigung des Irrtums über das Strafgesetz ist die Kommission insoweit noch weiter gegangen als der Vorentwurf, als die Strafmilderung obligatorisch vorgeschrieben ist.

Bei der Begriffsbestimmung der Unzurechnungsfähigkeit ist die Kommission nicht unerheblich vom Vorentwurf abgewichen. Nach ihrem Beschluß ist als unzurechnungsfähig anzusehen, wer wegen krankhafter Störung der Geistestätigkeit oder Bewußtseinsstörung nicht die Fähigkeit beizubehalten, daß Angelegliche seiner Tat einzusehen oder seinen Willen dieser Einsicht gemäß zu bestimmen. Hinsichtlich der vermindert Zurechnungsfähigen hat die Kommission der im Vorentwurf vorgesehenen Strafmilderung zugestimmt und ferner beschlossen, daß Strafmilderungen gegenüber diesen Personen angeschlossen sein sollen. Die Kommission hat sich vorbehalten, in den Besonderen Teil eine Spezialstrafdrohung gegen selbstverschuldete Trunkenheit, die zur Begehung einer strafbaren Handlung geführt hat, aufzunehmen. Die Vorschriften über die Verwahrung Unzurechnungsfähiger und vermindert Zurechnungsfähiger in Heil- und Pflegeanstalten sind im wesentlichen nach den Vorschlägen des Vorentwurfs angenommen worden.

In dem Abschnitt Strafantrag ist zwischen dem materiellen Antragsrecht und der Befugnis zu seiner Ausübung scharf unterschieden worden. Im übrigen sind nur einige unwesentliche Änderungen und Ergänzungen des Vorentwurfs vorgenommen worden.

Riderlen-Waechter geht nicht.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ tritt den Gerüchten über einen baldigen Rücktritt Riderlen-Waechters eifrig entgegen. Sie verweist darauf, daß diese Gerüchte schon am 4. August im „Lokal-Anzeiger“

(in diesem Falle wurde das Scherblatt als Reklamationsorgan benutzt) als „heller Unsinn“ bezeichnet wurde.

Am Abend desselben Tages (4. August) griff die „Post“ in ihrem berühmten Artikel die Angabe wieder auf, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und auch der Reichskanzler hätten sich zum Rücktritt gedrängt. In der ersten nach dem „Post“-Artikel erschienenen Nummer der „Nordd. Allg. Ztg.“ wurden diese und andere Angaben der „Post“ als Ausgeburt eines überreizten Gehirns bezeichnet, eine Feststellung, durch die mittelbar auch die Meldung der „Nationalzeitung“ über eine deutsche Ministerkrise getroffen wurde.

Die „Post“ ärgert sich mehr über die Erinnerung an ihren „berühmten“ Kriegsgegner-Artikel, als über den Eifer, Riderlen zu schlingen; sie nimmt keine Rücksicht auf das sonst so befreundete offiziöse Organ und kennzeichnet hier, wo die „Post“ selbst sich gegen die „Norddeutsche“ zu verteidigen hat, das Blatt als unaufrichtiges, verlogenes Prepperzeugnis:

„Wir haben das Vertrauen, daß eine weitere erhebliche Tätigkeit der deutschen Presse auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ noch einmal zu einem angemessenen und anständigen Ton bringen wird. Schnell wird das ja nicht gehen. Die Luft zu schimpfen, statt zu beweisen, liegt ihr tief in den Gliedern.“

Wie oft hat die „Post“ die Schimpfereien der „Nordd. Allg. Ztg.“ gegen die Sozialdemokratie abgedruckt, und wie oft galten diese Schimpfereien als die lautere Wahrheit, die jedes Beweises entbehren konnten! Und wie bald wird die Wahlarbeit der „Norddeutschen“ bei der „Post“ wieder hoch im Kurse stehen. Dann wird man sie freilich erinnern an ihr eigenes Urteil über das Reklamationsblatt.

China.

Revolutionäre Verschwörung. Die in Brüssel erscheinende „Agence d'Extreme Orient“ meldet aus Kanton, 19. August, daß dort eine revolutionäre Verschwörung entdeckt worden sei. Drei Revolutionäre, die den Admiral Li-Chun dadurch töten wollten, daß sie ihm eine Bombe vor die Füße warfen, waren selbst getötet worden. In ihren Wohnungen wurden Proklamationen gefunden, die darauf schließen lassen, daß die Revolutionäre in Kanton außerordentlich gut organisiert sind. Der Admiral Li-Chun war den Revolutionären besonders verhaßt, weil er es war, der den letzten Aufstand niederschlug und die Niederwerfung von einigen hundert Insurgenten veranlaßte. Die gefundenen Proklamationen richteten sich an das chinesische Volk, an die chinesische Armee und auch an die Großmächte. Die Proklamationen an das Volk lassen erkennen, daß die Revolutionäre einen wohlorganisierten Plan haben, wie sie China reformieren wollen. Sie erklären, es müßte erstens dafür gesorgt werden, daß die Mandchus, die seit 260 Jahren China unterdrücken, verjagt werden. Außerdem müsse in China eine vollständige Dezentralisationspolitik eingeführt werden, um eine Republik auf dem Prinzip der Freiheit zu ermöglichen. Um dieses Ziel zu erreichen, schlugen die Revolutionäre vor, daß erstens eine militärische Periode organisiert werde, während der mit Kraft und Festigkeit die Umwandlung zu einem modernen Staat vorgenommen werde. Diese Periode soll zwei Jahre dauern. Dann müsse eine Übergangsperiode kommen, in der die Militärbehörde mit dem Volk eine Art Kontakt abschleße, um die letzte konstitutionelle Periode vorzubereiten, die fünf Jahre nach Ausbruch der Revolution in Kraft treten müsse. In der Proklamation an die Großmächte verpflichteten sich die Revolutionäre, alle Verträge Chinas, die es mit den Mächten abgeschlossen hat, zu respektieren. Der Vizekönig der Provinz Kanton ist eifrig bemüht, alle Anhänger der revolutionären Bewegung ausfindig zu machen und sie mit aller Gewalt niederzudrücken.

Aus Lübeck und Umgebungen.

Dienstag, den 22. August.

Achtung, Vater! Die Wertstelle Niset in Schlutup ist nach wie vor wegen Nichtanerkennung des Tarifes gesperrt. Der Vorstand.

Achtung, Bauarbeiter! Da die Tiefbau-Firma Glogner, in der Moislinger Allee die Maurer heute vormittag wegen Forderung des tarifmäßigen Lohnes entlassen hat, darf kein Kollege dort anfangen zu arbeiten. Der Vorstand.

Achtung, Tapezierer! Der Streik ist beendet, Zugang ist aber trotzdem streng fernzuhalten, da die sämtlichen im Streik gestandenen Kollegen noch außer Arbeit sind. Der Vorstand.

Achtung, Holzarbeiter! Die Holzarbeiter von Hamburg, Altona-Ottensen, Wandsbek, Wilhelmsburg, Schiffbeck und Umgebend sind ausgeperrt! Alle Holzarbeiter haben das Hamburger Aussperrungsgebiet aufs strengste zu meiden! Kollegen im Lande, gebt acht auf jene Menschenhändler, welche bemüht sind, Arbeitswillige nach hier zu locken!

An die Arbeiterschaft Lübecks!

Noch immer brüten die Diplomaten Deutschlands und Frankreichs über Marokko, das durch das frivole Vorgehen der französischen und spanischen und zuletzt der deutschen Regierung wieder in den Mittelpunkt der Weltpolitik gerückt worden ist. Es ist ein skandalöser Zustand, daß über den Kopf der Völker hinweg Verhandlungen gepflogen und Abmachungen getroffen werden können, die die allerhöchsten Folgen für die Völker haben können. Und während die Diplomaten im geheimen über das Schicksal der Völker beraten, scheuen die Prozentpatrioten nicht zurück,

in unverantwortlicher, verbrecherischer Weise zum Kriege zu gehen.

Diese Kreise, die das Panzerplatten-, Kanonenbau- und hohe Finanzkapital vertreten, wollen den Krieg, weil sie sich riesige Profite davon versprechen. Darum läßt die diesen Kreisen feine Presse dem Volke vor, die deutsche Ehre und das Ansehen der deutschen Nation ständen auf dem Spiele

Es sind nicht nur die als direkte Vertreter der Panzerplatten- und Kanonenindustrie bekannten Blätter vom Schlage der „Post“ und der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“, die diese Kriegshege betreiben, sondern mit der übrigen bürgerlichen Presse auch die Lübecker bürgerlichen Zeitungen. Wenn auch nicht so plump und offen, wie es die „Post“ macht, so klingt doch aus jedem Marokkoartikel dieser Blätter die uneingeschränkte Zustimmung zu der gepanzerten Weltpolitik heraus. Das Großkapital in seiner unerfälschten Hier nach Profit will neue Ausbeutunggebiete, und dazu sollen ihm die Arbeiter und alle kleinen Leute, die schon im Frieden die schwere Last unserer Rüstungen tragen müssen, als

Kanonenfutter
dienen. Die Parteien des schwarz-blauen Blocks aber, die zum großen Teil diese Kriegstreiber mit unterstützen, glauben, daß das Volk dadurch in einen patriotischen Zornel versetzt werden kann und dann bis zu den Wahlen alle Schandtatzen vergißt, die der Schnapsstoch an dem Volk verübt hat.

Gegen das verbrecherische Treiben der Kriegsheher
muß sich das ganze werktätige Volk wie ein Mann erheben.

Wenn aus Millionen Stimmen der Ruf ertönt: „Wir wollen den Frieden! Nieder mit den Kriegshehern!“ ist kein Krieg möglich. Die sozialdemokratische Partei für den Wahlkreis Lübeck veranstaltet am Sonnabend eine Massenversammlung zum Protest gegen die Kriegshege und gepanzerte Weltpolitik und als Demonstration für den Weltfrieden. Diese Versammlung, in der Reichstagsabgeordneter Scheidemann referiert, zu einer gewaltigen Kundgebung zu machen, muß Aufgabe aller Genossinnen und Genossen sein.

Nieder mit den Kriegshehern! Hoch der Völkerfriede!

Ein Mustermeister scheint Herr Kloegen, Möbelgeschäft, Königstraße, zu sein. Obgleich er in der Kommission war, die den Kampf zwischen den Tapeziergehilfen und den Meistern schlichtete und so auch den Tarif, in dem es heißt „Maßregelungen anlässlich der Lohnbewegung dürfen nicht stattfinden“, ebenso „die Arbeitseinstellung erfolgt durch den Nachweis“ selbst mit ausgearbeitet und zugestimmt hat, hält er sich jetzt an sein Wort nicht gebunden. Dieser Meister hat sich nämlich geäußert, von den früheren Streitenden stelle er keine ein. Kloegen versucht nun Leute unter der Hand zu bekommen unter Umgehung des Nachweises. Es ist ihm nun auch gelungen, einen jüngeren Nachfolger zu erhalten. Dieser glaubt natürlich, weil der Meister keine Streitenden einstellt, habe er Lebensstellung, und wenn man Lebensstellung hat, darf man sich natürlich um seine früheren Kollegen nicht mehr kümmern, nicht mehr kümmern um die, die für ihn gekämpft haben, obgleich es alle Familienväter sind. Wir sind nun gezwungen, um den Herrn Kloegen auf seine Handlungsweise aufmerksam zu machen, sein Geschäft für unsere Kollegen zu sperren, auch werden wir zu gleicher Zeit gegen ihn Beschwerde wegen Tarifbruchs führen. Kollegen, bis dieselbe erledigt ist, treten bei dieser Firma nicht in Arbeit. Falls Euren früheren Streitenden Kollegen, die noch alle außer Arbeit sind, nicht in den Rücken. Die Firma Kloegen ist gesperrt, die Tapezierer, die dort arbeiten, sind Arbeitswillige.

Der Vorstand des Tapezier-Verbandes.
Filiatle Lübeck.

Der zweite Teilbetrag der Einkommensteuer für das Jahr 1911/12 ist von den Steuerpflichtigen, welche im Besitze eines Steuerzettels für die Vorstadt St. Lorenz sind, in der Zeit vom 22. bis 31. August ds. Js. bei Vermeidung des Zuschlages der gesetzlichen Gebühr zu entrichten.

Arbeitsverstoß. Einen schweren Unfall erlitt am Sonnabend vormittag die in der Buchdruckerei von H. O. Rahn's beschaftigte Anlegerin Krellenberg. Das junge Mädchen kam beim Anlegen mit der rechten Hand in das Getriebe der großen Tiegeldruckmaschine, wobei die Hand total zerquetscht wurde. Es ist sehr fraglich, ob es der ärztlichen Kunst gelingen wird, der Bedauernswerten die Hand zu erhalten.

In die Trabe gefallen und ertrunken ist am Sonnabend abend ein angetrunkenen Matrose des finnischen Dampfers „Rehr Brabe“, als er von Bord des Schiffes über die Laufplanke an Land gehen wollte. Er fiel zwischen dem Dampfer und der Kaimauer ins Wasser. Am Sonntag morgen konnte die Leiche geborgen werden.

Ein Radfahrer von einem Lastwagen überfahren. Heute mittag kurz nach 12 Uhr kam bei den Holzentöräumen infolge des schlüpfrigen Wetters ein Radfahrer zu Fall; in demselben Augenblick passierte ein leerer Lastwagen der Käsehandlung von Gundel die Unfallstelle und überfuhr den Radler. Erfolgreicherweise schien letzterer keine erheblichen Verletzungen erlitten zu haben, wenn auch sein Äußeres sehr derangiert ausschaute.

Mit wenig seckundigen Leuten ging gestern der frühere Lübecker, jetzt nach Riga verkaufte Dampfer „Deutschland“ in See um nach seinem neuen Heimathafen übergeführt zu werden. Um zu sparen hatte man billige Arbeitskräfte für die Fahrt angeworben; junge Leute, denen man 3 Mk. pro Tag zahlte, während sonst ein Tagelohn von 5 Mk. üblich ist. Wie wenig sachkundig die Leute sind, zeigte sich schon gestern abend, indem der nicht genügend festgemachte hintere Ladebaum auf den Salon herabstürzte. Wäre der Ladebaum sachgemäß befestigt gewesen, so hätte sich der Unfall nicht ereignen können. In letzter Stunde wurde noch ein erfahrener Mann angestellt, der als Quartiermeister 5 Mk. täglich erhält. Wir meinen, daß eine solche Sparmaßnahme am falschen Ort manchmal schlimme Folgen haben kann.

Von einem Wagen der Radeburger Brauerei überfahren wurde heute mittag kurz nach 1 Uhr in der Hundestraße der etwa neunjährige Sohn des Kutschers Wulf. Die Räder gingen dem Kinde über das rechte Bein. Es wurde sofort ärztliche Hilfe requiriert. Wen die Schuld an dem Unglücksfall trifft, entzieht sich unserer Kenntnis.

Schwer verunglückt ist gestern abend 6 1/2 Uhr der auf der Hobelbank von Havemann u. Sohn beschaftigte Arbeiter Pagels, wohnhaft Voßstraße. Er wollte zwischen zwei vor dem Haupteingang stehende Eisenbahnwagen hindurchschreiten, als diese plötzlich zusammengeschoßen wurden. Der Bedauernswerte geriet dabei zwischen die Räder und erlitt schwere Verletzungen. Nachdem Herr Dr. Schnoor die erste ärztliche Hilfe geleistet hatte, wurde V. mittelst Sanitätswagens dem Allgemeinen Krankenhaus zugeführt. Der Unfall hätte sich leicht vermeiden lassen, wenn man bei dem schmalen Raum zwischen den beiden Eisenbahnwagen, der von den Leuten als Passage benutzt werden mußte, einen Mann hingestellt hätte, der bei dem Zusammenschieben die notwendige Warnung ergehen lassen konnte.

Kinderbeschaukommission. Unsere Kommission hat sich neu konstituiert und sind jetzt die nachfolgenden Abreisen maßgebend. Wir bitten etwaige Beschwerden und Mißstände den nachbenannten Genossinnen und Genossen sofort unterbreiten zu wollen:

1. Maurer Drefsen, Bolgnstr. 14.
 2. Frau Jaekel, Warendorffstr. 1/3, I.
 3. Henze, Warendorffstr. 66 II.
 4. Burmeister, Böttcherstr. 13.
 5. Kubert, Bolgnstr. 18, Hinterhaus II.
 6. Mehlig, Gr. Bauhof 7.
 7. Bahr, Kolt 6.
 8. Hierlich, Karpfenstr. 18 III.
 9. Kleinfeldt, Glandorffstr. 81.
 10. Engel, Elmwigstr. 24 a. part.
 11. Schömer, Schwartauer Allee 9.
 12. Arbeitersekretär F. Mehlert, Johannisstr. 48.
 13. Gewerkschaftsbeamter S. Kadben, Johannisstr. 48.
- Vorsitzender der Kommission ist jetzt Maurer Drefsen, der alle weiteren Auskünfte gern gibt und an den alle diesbezüglichen Anfragen zu richten sind.

Konkurse. über das Vermögen des Dr. phil. Oscar Arthur Engels in Lübeck, Wadenigstraße Nr. 7 ist am 21. August 1911, mittags 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Rechtsanwalt Dr. Kähler in Lübeck wurde zum Konkursverwalter ernannt. — Über das Vermögen des Chemikers Dr. Fritz Wilhelm Ludwig Dürre in Lübeck, Rodestraße Nr. 44, ist am 21. August 1911, mittags 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Rechtsanwalt Dr. Kähler in Lübeck wurde zum Konkursverwalter ernannt.

Doppel-Badcaustalt Falkenwiese. Die Temperatur betrug am 21. August, morgens 6 Uhr: Wasser 17, Luft 12; morgens 10 Uhr: Wasser 18, Luft 19; mittags 12 Uhr: Wasser 19, Luft 20; abends 6 Uhr: Wasser 19, Luft 18 Grad Celsius. Zahl der Badenden: etwa 400 männliche (darunter 3 Klassen mit 100 Schülern) und 400 weibliche Personen.

Hausfrauen und Mütter!

Den Milchverküerern ist der Krieg erklärt!

Kauft keine Milch zu erhöhten Preisen!

Die Maul- und Klauenseuche unter den Viehbeständen 1. des Schäfers Johannes Lange, 2. des Hufners F. Röper, 3. des Hufners K. Wehde in Kurau, 4. des Hufners J. Jäger, 5. des Hufners Fritz Martens, 6. des Hufners Hans Fock, 7. des Hufners Fritz Jacobs, 8. des Schmieds Friedrich Kienke in Dissau, 9. des Hufners W. Bedelhoff in Recke ist erloschen. Die Gehöfte und die Weiden der Genannten scheiden aus dem laut Bekanntmachungen vom 6. Juli, 18. Juli und 2. August ds. Js. gebildeten Sperrbezirken aus und werden zum Beobachtungsgebiet erklärt.

Ein guter Faug. Festgenommen wurde in verfloßener Nacht ein Mann, der sich in der Neubau der Spar- und Anleihekasse an der Ecke der Breitenstraße und Fischergrube eingeschlichen hatte. Der Festgenommene, der über seine Persönlichkeit anscheinend falsche Angaben macht, hatte eine Anzahl Einbrecherwerkzeuge bei sich. Es dürfte nicht ausgeschlossen sein, daß er an den letzten hier ausgeführten Einbruchdiebstählen beteiligt war. Die angestellten Ermittlungen werden bald Klarheit hierüber schaffen.

Auf der Suche nach einem flüchtigen Betrüger. Vom hiesigen Polizeiamt wird uns mitgeteilt: Nach Unterschlagung von 50 000 Mk. ist in Essen a. R. der Kaufmann Otto Reindorf flüchtig geworden. Beschreibung: 31. März 1875 zu Barleben bei Magdeburg geboren, etwa 1,80 Meter groß, bekledet, etwas hängebauch, volles ovales Gesicht, mittelblondes, volles, welliges Haar, starker Schnurrbart, Spitzen nach unten hängend, spitze Nase, auffallend gerade Haltung. Bekleidung: hellgrauer Foppenanzug, matt kariert, Banamahut. Reindorf spricht nur deutsch und zwar Magdeburger Dialekt. Um Festnahme wird erlucht. Für die Wiederherbeischaffung der unterschlagenen Summe hat der Geschädigte eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Internationale Ringkämpfe im Hansa-Theater. Montag abend waren folgende Resultate zu verzeichnen: Michailoff (Rußland) besiegte Colton (Luxemburg) in 10 Minuten durch Halb-Nelson. Egeberg, der dänische Weltmeister, brauchte nur 9 1/2 Minuten, um Kofch durch Ausheben auf beide Schultern zu werfen. Mourzout (Marokko) besiegte Buchheim (Sachsen) im Entscheidungskampf in der Gesamzeit von 1 Stunde 3 Min. durch Einrücken der Brüste.

Stadthallen-Theater. Man schreibt uns: Als Phtlipp Doorn in May Halbes gewaltigem Schauspiel: „Der Strom“ wird Mittwoch zum ersten Male Herr Oscar Grassi sich dem hiesigen Publikum vorstellen. Es wird dem Gastspiel von allen Seiten großes Interesse entgegengebracht. Donnerstag geht zum Benefiz des Kapellmeisters Franz Seydel-Stüger: „Die Puppe“, Operette von Edmond Audran, in Szene. Die Chöre werden durch den hiesigen Opernchor verstärkt.

Obesloe. Die Generalversammlung für den neunten schleswig-holsteinischen Wahlkreis tagte am Sonntag, 20. August, im Lokale „Schwarzengrund“ bei Obesloe. Es waren 13 Delegierte erschienen, außerdem je ein Genosse aus dem Fürstentum Lübeck, den Städten Lübeck und Obesloe. Ferner Genosse Bartels von der Agitationskommission, die Genossen Adler und Krause von der Volkszeitung, sowie der Reichstagskandidat, Genosse Weinheber. Vor Eintritt in die Tagesordnung brachte die Liedertafel „Lira“ zwei der Tagung entsprechende Gesangsstücke gut zu Gehör. Aus dem gedruckten Jahresbericht, den der Vorsitzende, Genosse Meyer-Neustadt, noch ergänzte, ist zu entnehmen, daß in dem rein ländlichen Wahlkreise, wo jegliche Industrie fehlt, es nur langsam vorwärts geht. Es fehlen fast jegliche Versammlungslokalitäten, ja in einigen Orten ist nicht einmal eine Zusammenkunft möglich. So müssen die Genossen in Obesloe zu einer Besprechung einen Spaziergang unternehmen oder in einem andern Orte zusammenkommen. In Burg auf Fehmarn wollte der Perbergswirt ein größeres Versammlungslokal bauen, was aber die Behörde durch die Verweigerung der Konzession unmöglich machte. Wie in allen ländlichen Kreisen, fehlt es an geeigneten Genossen, und wenn solche vorhanden, ist bald die Arbeitslosigkeit knapp. Die Genossen sehen sich des-

halb gezwungen, wegzuziehen, und dann muß manche Organisationsarbeit unter großer Mühe wiederholt werden. Trotzdem geht es vorwärts. Die Zahl der politisch Organisierten ist die gleiche wie im Vorjahre: 600, aber die Beitragleistung ist eine bessere geworden. Dagegen ist die Zahl der gewerkschaftlich Organisierten von 836 auf 918 gestiegen. Auch der Abonnentenstand der „Volkszeitung“ hat um 55 zugenommen und beträgt 312. In Broschüren, Flugchriften usw. gelangten 58 500 Stück zur Verbreitung, darunter 45 860 „Schleswig-Holsteinische Landpost“, die gegen das Vorjahr eine monatliche Steigerung von 300 erfahren hat. Für diese Verbreitungen sind 703 Mk. verausgabt worden. Die Kolportage der Zeitung kostete 1836 Mk. Für Referate und Agitation stehen 418 Mk. in Ausgäbe. Zu diesen Kosten hat die Agitationskommission einen Zuschuß von 8034 Mk. geleistet. Es fanden 12 öffentliche und 78 Mitgliederversammlungen statt. Gelegt wird über das laue Verhalten der Bauarbeiter in der Agitation. Ein Antrag, 80 Proz. der Beiträge an die Hauptkasse abzuführen statt der bisherigen 60 Proz., fand keine Annahme. Betreffend Delegation zum Provinzialparteitage wurde beschlossen, daß die Orte von der Generalversammlung bestimmt werden, die eine Wahl vorzunehmen haben. Für den diesjährigen Parteitag werden die Orte Heiligenhafen, Burg und Böllig bestimmt. Die Delegation zum internationalen Kongreß soll in der Weise erfolgen, daß das ganze Agitationsgebiet wählt. Zum deutschen Parteitag wird das Mandat, der Kosten wegen, dem Genossen Bartels überwiesen. Über die bevorstehenden Reichstagswahlen referierte Genosse Weinheber in eingehender Weise, in der er auch die Marokkoaffäre behandelte. Genosse Bartels machte auf das Bestreben der Schatzmacher aufmerksam, das Streikposten stehen mit harten Strafen zu belegen. Auch dieser Genosse forderte zu reger Agitation auf. Der bisherige Vorstand mit dem Sitz in Neustadt wurde wiedergewählt. Ebenso Segeberg als Sitz der Kontrollkommission. Den Ort der nächsten Generalversammlung soll der Vorstand bestimmen. Nach einem Schlußwort des Vorsitzenden wurde die Generalversammlung geschlossen.

Hamburg. Opfer der Fluten. Beim Spielen am Ufer des Kanals am Gredenweg fiel der vierjährige Knabe Gribe aus der Süderstraße Nr. 200 ins Wasser und ertrank. Die Leiche ist später in der Nähe der Unfallstelle aufgefunden worden. Am Köhlbrand stürzte der Knecht Ferdinand Scheel von einem Weiboot des Gigewers „Germania“ in die Elbe und ertrank. Die Leiche ist noch nicht geborgen.

Gleschendorf. Der Landeslehrerverein für das Fürstentum Lübeck beschäftigte sich in seiner Hauptversammlung mit dem neuen Lehrerbefoldungsgesetz. Ein Teil der Lehrer ist unzufrieden darüber, daß man zwei Befoldungsklassen geschaffen hat, nämlich Nebenlehrer mit und ohne Hauptlehrergehalt. Die ersteren sind die Lehrer an den einstufigen Landschulen, die letzteren die Lehrer in den Flecken und Städten. Der Nebenlehrer mit Hauptlehrergehalt erreicht ein Endgehalt von 3400 Mk., der ohne Hauptlehrergehalt ein solches von 3200 Mk. Es wurde beantragt, dem oldenburgischen Landtag eine Petition zu überreichen, er möge die Staatsregierung eruchen, baldigst eine Novelle zum Lehrerbefoldungsgesetz vorzulegen. Da die Meinungen über diesen Antrag sehr verschieden waren — die beiden „liberalen“ Lehrer und Bewerber um eine Landtagskandidatur Bof und Graage gerieten sich besonders in die Haare — wurde von einer Beschlußfassung abgesehen und die beschwerdeführenden Lehrer auf den Weg der Selbsthilfe verwiesen. Dagegen wurden Ersuchen an die Regierung beschlossen, daß sie die Neueinrichtung des Dienstlandes erst bei einer Neubefoldung der fraglichen Stellen vornimmt und daß allen verheirateten Lehrern entweder ein höheres Wohnungsgeld als 300 Mk. gewährt oder den verheirateten Lehrern, die nur diesen Betrag erhalten, eine Aufwandsentschädigung von 100 Mk. bewilligt wird. Weiter soll die Regierung gebeten werden, die den Lehrern an einstufigen Schulen gewährte Stellenzulage unabhängig davon zu zahlen, ob der Lehrer fest angestellt ist oder nicht.

Kiel. Militärische Erziehung. Vor dem Kriegsgesicht hatte sich der Torpedo-Obermaschinenführer Schumann vom großen Kreuzer „Blücher“ zu verantworten. Er hatte am 6. Juli an Bord den Torpedo-Oberheizer W., angeblich weil er seine Befehle widerwillig und zu langsam ausführte, Gesindel, Verbrecher, minderwertiger Kerl, der wert sei, daß ihm die Nase abfaule, genannt. Dann schlug er ihn mit der Faust auf die Nase, daß sie blutete. W. mußte sich nun neben der Treppe hinstellen und jeden, der vorbeiging, ansehen. Dann mußte W. sich unter die Torpedolaufschiebe stellen und der Obermaschinenführer sagte zu ihm, er solle da so lange stehen bleiben, bis ihm von einem Torpedo der Kopf kaputt gefahren werde. Das Kriegsgesicht verurteilte diesen schneidigen Vorgefetzten wegen Verleumdung, vorschriftswidriger Behandlung und Mißhandlung eines Untergebenen im Dienst zu 45 Tagen Festungshaft. Von einer Gefängnis- oder sonstigen Ehrenstrafe wurde abgesehen mit Rücksicht auf die gute Führung, dabei ist Sch. schon einmal wegen ähnlicher Sachen vorbestraft. — Er wird also sein gefährliches Handwerk weiter ausüben können, denn er bleibt ja Vorgefetzter.

Kiel. Ein Marineboot überannt. In der Nacht zum Sonntag überannte im hiesigen Hafen ein Dampfboot des Linienverkehrs „Hofen“ ein mit 28 Umläufern besetztes, von einer Bartasse geschlepptes Boot des Flaggsschiffes „Deutschland“. Alle Insassen fielen ins Wasser, doch wurden die Verunglückten, nachdem die Scheinwerfer der Flotte in Tätigkeit getreten waren, sämtlich gerettet. Das stark beschädigte Boot wurde am Schloßgarten auf Grund gesetzt und später von einem Hafendampfer nach der Werft geschleppt.

Schwerin. Ein Großfeuer zerstörte Sonntag nachmittag das große Bettenlager der Möbelabrik von Bochholdt. Sämtliche Spritzen der Stadt und die Dampf-spritze des Schlosses waren in Tätigkeit. Auch das Militär leistete Hilfe. Das Großherzogspaar weilte auf der Brandstätte.

Literarisches.

Die Sozialdemokratie im Urteile ihrer Gegner. Von Dr. August Erdmann. 174 Seiten. Preis gebunden 2.— Mk. Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co. m. b. H., Berlin SW. 68. Das Buch bringt eine Zusammenstellung von Urteilen, die von gegnerischer Seite über die Sozialdemokratie gefällt worden sind, und zwar sind es Urteile günstiger Art, die hier zusammengestellt sind. Den agitatorisch, rednerisch und schriftstellerisch für die Partei tätigen Genossen dürfte mit diesem Buch eine ausgezeichnete Waffe in die Hand gegeben sein.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stellin; Verleger: E. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Volkswerksammlung

am Sonnabend, dem 26. August, abends 8¹/₂ Uhr
im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Johannisstr.

Tages-Ordnung:

Die politische Lage.

Referent: Reichstagsabgeordneter **Philipp Scheidemann.**

Freie Diskussion.

Die Bevölkerung Lübecks wird ersucht, diese Versammlung zahlreich zu besuchen, da in derselben Protest erhoben werden soll gegen die alldeutschen Kriegshetzeien aus Anlaß des Marokko-Abenteuers. Keiner darf fehlen!

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Lübeck.

Paul Löwig, Johannisstraße 46.

Sagen hiermit allen insbesondere den Kollegen und Beamten der Firma Ewers u. Wiesner für bewiesene Aufmerksamkeit zu unserer silbernen Hochzeit unsern besten Dank
J. Wrieger und Frau
geb. Lühr.

Heute morgen 1 Uhr 5 Minuten entschließ plötzlich nach schwerer Krankheit unsere liebe

Hertha

im Alter von 3 Jahren u. 2 Monaten. Dies zeigen an die tiefbetrühten Eltern.

Eduard Gosch und Frau Marie, geb. Thiel, nebst Großmutter.
Seeretz, 21. August 1911.

Sozialdemokratisch. Verein Trenns-Vorwerk.

Sonnabend morgen starb plötzlich und unerwartet unsere treue Genossin

Frau Schläfer

im 88. Lebensjahre.
Ihre Ihrem Andenken!

Die Beerdigung findet am Donnerstag vormittag 11 Uhr von der Leichenhalle des Vorwerker Friedhofes statt.

Die Genossen und Genossinnen, die an der Beerdigung teilnehmen wollen, werden ersucht, sich um 10 Uhr beim Gastwirt Singelmann in Vorwerk zu versammeln.

Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Dankagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzspenden bei der Beerdigung unserer kleinen

Lisbeth

sowie Herrn Hauptpastor Reimpell für die trostreichen Worte unsern innigsten Dank.

J. Reincke u. Frau.

Dankagung.

Für die herzliche Teilnahme und Kranzspenden bei der Beerdigung meines innig geliebten Mannes, unseres guten Vaters danken herzlich

Frau A. Lindrob
geb. Krüger, und Kinder.

Eine Wohnung

an ältere Leute zu vermieten. Preis 180 Mark. Näh. Klappenstr. 5a.

Zu sof. od. 1. Okt. e. freundl. ll. Wohnung an einz. Leute od. kleine Familie zu verm. Preis 130 Mk. Sundelstr. 37, l.

Gesucht z. 1. Okt. e. 2-Zimmer-Wohnung im Br. v. 200-210 Mk. (Holtentor). Ang. u. A G an die Exped. d. Bl.

Zum 1. Okt. eine abgeschl. Wohnung im Preise bis zu 240 Mark, Nähe der Marienschule. Angebote an K L R an die Exp. d. Bl.

Brotfrau

zu sofort gesucht. Zu erfragen bei

Trost, Bülowstrasse 11.

Eine fast neue zweischlägige Bettstelle billig zu verkaufen. Zu besehen ebends nach 6 Uhr. Ritterstraße 4a.

Unsere Abonnenten erhalten ein weltberühmtes Buch für nur 25 Pfennig

pro Woche in mehreren Nummern und zwar die hochinteressantesten Erlebnisse und Erfahrungen:

Carl Hagenbeck Von Tieren und Menschen

Wir bieten hierdurch unsern Lesern den Vorteil, dieses wertvolle Werk mit 134 zum Teil farbigen Bildern, das den Inhalt jeder Bibliothek, einen Hauschat für die ganze Familie bildet, das für Alt und Jung interessant und lehrreich ist, ohne Vereinerung in

Raten v. wöchentlich 25 Pf. zu beziehen.

Hier liegt ein Buch vor, wie kein zweites bisher geschrieben wurde, noch jemals geschrieben werden kann, ein Buch, das jeder sich anschaffen sollte.



„Ein Volksbuch im besten Sinne“ ist Carl Hagenbecks Werk mit Recht genannt worden. Es hat den ungeheuren Erfolg, den es erzielte, auch verdient. Ein Mensch erzählt darin seine Erlebnisse u. Erfahrungen, der auf der ganzen Erde heimisch ist, dessen Interesse sich auf alle Arten von Tieren und Menschen richtet, der Weltreisender, Tierzüchter und Kaufmann in einer Person ist. Und er verstehtes, seine Erlebnisse so interessant u. spannend zu schildern, wie der beste Roman es kaum vermag.

Carl Hagenbeck der bloße Name läßt vor den Augen die seltsam anziehendsten Jäger und Jagden des größten Tierliebhabers der Welt durchstreifen, dem fast sämtliche zoologischen Gärten ihre Bestände verdanken. Allgemein bekannt sind die erlauchtesten Erfolge Hagenbeckscher Tierzucht, die Löwen, Tiger, Bären und andere wilden Tiere in friedlichem Eintracht zusammenbringen läßt. Carl Hagenbecks Aufzeichnungen sind

die interessanteste Persönlichkeitsstudie, die in den letzten Jahren erschienen ist.

Carl Hagenbecks Erlebnisse und Erfahrungen sind aber mehr als eine Reihe enorm feiner und unübersehbar anschaulich geschilderter Erzählungen. Das Buch gibt vor allem den Lebensgang eines Mannes wieder, der aus steinernen Klüften ein Welthaus begründet hat, und enthält eine Fülle beherzigenswerter Lebenserfahrung. Auch für die reife Jugend bedeutet Hagenbecks Werk ein Buch, wie es sich besser nicht denken läßt.

Von der ersten bis zur letzten Seite hält uns der Inhalt der oft mit an den Herzen gehenden Humor vorgetragen Schilderungen gefangen. Dabei ist Carl Hagenbecks Werk keine bloße Unterhaltungsliteratur, es ist ein Bildungselement ersten Ranges. Ein neuer „Brehm“ liegt hier vor uns, seiner lehrreichen Form entbehrend und um die Offenbarungen eines weltumfassenden Geistesgeistes bereichert.

Benutzen Sie diese einzige sich bietende Gelegenheit Ihre Bibliothek mit dem wertvollsten Buch des Jahres zu bereichern, Ihren Kindern edelste Belehrung und spannendste Unterhaltung zu bieten, und senden Sie nebenstehenden Bestellzettel an unsere Expedition.

Buchhandlung **Friedr. Meyer & Co., Lübeck.**

60000 Exemplare bereits verkauft

Bestellzettel mit Feldern für Name und Stand, Name der Buchhandlung, und Bestellzettel für Carl Hagenbeck, Von Tieren und Menschen.

Dide Blumen

Kopf u. Bein . . . Pf. 20 Pf.
Schmalz b. Abn. v. 4 Pf. 65 Pf.
Fett Speck b. Abn. v. 4 Pf. 65 Pf.
Mg. Speck b. Abn. v. 4 Pf. 75 Pf.
Ger. Schweinsback Pf. 65 Pf.
Ger. Röllschultern Pf. 90 Pf.
M. Lahrtz, Böttcherstr. 16.

Käse! Käse!

Alle Sorten sehr billig.
Kleinverkauf vom Engros-Lager.
Fleischhauerstraße 48.

Weine, Spirituosen u. Liköre

in jeder Preislage empfiehlt
J. H. Stooß, Engelsgrube.

Hansa-Rote-Grütze

müssen Sie verlangen, wenn Sie die beliebte echte Hamburger Rote-Grütze und nebenbei noch wertvolle Prämien haben wollen. Auch Hansa-Backpulver, Hansa-Puddingpulver u. Hansa-Vanillinzucker zählen mit bei der Prämienverteilung. Prämienverzeichnisse überall umsonst oder von Nahrungsmittelfabrik „Hansa“, Hamburg 6.

Alle im Tapezierfach vorkommenden Arbeiten werden gut und billig ausgeführt.
Glandorffstraße 36.

Abreisenden aufbewahrt u. nachgefordert werden Gegenstände aller Art, als: Mobilien, Koffer etc. im Lagerhaus und Expeditionsgeschäft Fischerar. 52.

Jg. Tauben u. Schlacht-Küchen

tauft **Frd. Holst**, Fleischhauerstr. 8.

Kunst-Honig

Heidekönig,

hergestellt aus feinsten Zuderarten und Naturhonig
Pfund 40 Pfennig.
H. Bülck,
Lübeck, Breite Straße 54,
Fernsprecher 149.

Gasthof Kl.-Mühlen

Am Sonntag, dem 27. August:
Große Tanzmusik.
Dazu ladet freundlichst ein
Betty Studt.

Gasthof am Kreuzweg,

Seeretz.

Donnerstag, 24. Aug.,
nachmittags 4 Uhr
Abtanzball
m. nachfolg. Ball f. Erwachsene
Dazu laden freundlichst ein
Chr. Nissen, Emil Cordts,
Tanzlehrer.

HANSA THEATER

Dienstag, den 22. August,
Konzertanfang 8 Uhr.
Beginn der Vorstellung 8¹/₂ Uhr.
(10. Tag) Es ringen:
Egeberg, Fritz Müller,
Weltmeister Europameister
Mourzouk, Winzer,
Marokko Hamburg
Entscheidungskampf
Hansen gegen Michailoff.
Kampfrichter: Herr Jankowsky,
Sportschriftsteller
der „B. Z. am Mittag“.

Vorher:
Gr. Spez.-Vorstellung.
Vorverkauf bei Sager.

Stadthallen-theater.

Mittwoch 8 Uhr. 68. Abonn.-Vorst.
Gastspiel des Herrn **Oskar Erasm**
v. d. Vereinigten Theater in Breslau
Max Halbe: Der Strom.
Drama in 3 Akten.
Peter Doorn — Oskar Erasm.
Donnerstag: Benefiz für Kapellmeister **Sendel-Stöger**:
Unter gefl. Mitw. d. hies. Opernchor.
Gastspiel **Friz Redwig**.
Die Puppe.
Operette in 3 Akten von Audran.

Bericht des Parteivorstandes an den Parteitag zu Jena 1911.

Allgemeines.

Je mehr sich in Deutschland die politische und die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung entwickelt, desto eifriger schreiben ihre erbitterten Gegner, die Scharfmacher der Schwerindustrie und die mit dieser verbündeten Junker, nach Ausnahmegesetzen wider die staatsbürgerliche Gleichberechtigung heischende Arbeiterklasse. Solange es nach Auffassung der Industriepaläste noch Zeit ist, soll der sich in gefeßmäßigen Bahnen rapid vollziehende Vormarsch des Klassenbewußten Proletariats mit den Machtmitteln des modernen Staates aufgehalten werden. Fast täglich werden Staatsanwälte und Richter hier und dort aus dem reaktionären Lager zum Kampf wider die sozialdemokratische Gefahr aufgerufen. Bei besonderen Anlässen pflanzen sich die Rufe nach einer Rückkehr zur Bismarckschen Gewaltpolitik im Lager der Reaktion von Wollen zu Wollen fort. So betrieb die Prekmittel der Junker und Kapitalisten eine wilde Hege gegen Partei und Gewerkschaften, als vom 26. September vorigen Jahres ab einige Tage die Moabiter Unruhen die Öffentlichkeit beschäftigten. Die Scharfmacher glaubten, daß jetzt die günstige Gelegenheit zur Propaganda von Ausnahmegesetzen gegen die Sozialdemokratie, von Streik- und Zuchtstrafen gegen die Gewerkschaften gekommen ist. Die Philister sollten durch Verbreitung schauerlicher Tatumnachrichten in eine Stimmung versetzt werden, wie sie 1878 nach dem Attentat noch mit Erfolg erzeugt werden konnte. Aber der Schlag ging daneben. Nach den wochenlang dauernden Verhandlungen vor der Strafkammer und dem Schwurgericht war die Polizei die eigentliche Verurteilte.

Die gerichtlichen Feststellungen über die massenhaft vorgenommenen schweren Verfehlungen von Polizeibeamten haben allerdings auf die preußische Staatsregierung keinen Eindruck gemacht. Nicht nur Herr von Jagow deckte die Polizei, sondern auch Herr von Bethmann-Hollweg. Der Reichskanzler gab der Polizei am 13. Dezember im Reichstage das öffentliche Anerkenntnis, „daß die Polizei in Moabit ihre Pflicht getan hat.“

Aber ein wurde sich die Reichsregierung trotzdem klar: Moabit gab nicht die zur Einigung aller bürgerlichen Parteien wider die Sozialdemokratie gesuchte Wahlparole ab. Die Organe der Scharfmacher und nach ihnen die kleinsten Kreisblätter im Lande draußen hatten wochenlang gelogen: „Moabit ist der Anfang der Revolution!“ „Die Unruhen sind von den organisierten Arbeitern vorbereitet!“ „Die sozialistischen Jugendorganisationen haben ihre Leute zu den Krawallen kommandiert!“ „In Parteifreien haben über Arbeitswillige Fingerringe stattgefunden!“ „Rote Petrolen haben brennende Lampen nach Schußleuten geworfen!“ „Die Reformationsstriche wurde erstirmt!“ und ähnliche verlogene Schauermärchen mehr. Die sozialdemokratische Partei hat gemeinsam mit den Gewerkschaften diesen Schlag pariert. Die Hege der Scharfmacher verfiel nicht, nachdem das Land durch Versammlungen und Flugblätter über den wahren Sachverhalt aufgeklärt worden war.

Die Scharfmacher versuchten dann die Anläufe, die auf dem Wedding nach Differenzen in einer dortigen Fleischerei entstanden waren, und die Krawalle, die sich in Bremen beim Straßenbahnerstreik abgepielt hatten, für ihre Zwecke auszunutzen, aber umsonst. Das deutsche Volk war genügend gemarrt durch die Ergebnisse des gerichtlichen Austrags der Moabiter „Revolution“.

Der Partei und den Gewerkschaften hat die verlogene Ausschlichtung der Moabiter durch Junker und Scharfmacher nichts geschadet, sondern im Gegenteil genügt.

Die sozialdemokratische Partei hat in der Agitation wider die Scharfmacherhege neue Mitglieder und neue Abonnenten für die Parteipresse gewonnen. Um die Angriffe

der Kreisblätter unwirksam zu machen, mußte bis ins letzte Dorf im entferntesten Winkel über Moabit geredet werden und hier war nach der Abwehr gegnerischer Angriffe Gelegenheit gegeben, zum Angriff überzugehen. Es war um so notwendiger, die Bevölkerung über die Sünden der Regierung und der bürgerlichen Parteien aufzuklären, als es lange zweifelhaft war, ob der 1907 gewählte Reichstag ein normales Ende finden würde. Bereits im Herbst vorigen Jahres rüsteten alle Parteien, als ob der Wahlkampf im Frühjahr stattfinden würde. Erst Ende März gab die Regierung zu erkennen, daß noch eine Herbststimmung stattfinden und daß die Wahlen erst Mitte Januar 1912 vorgenommen werden sollen. Infolgedessen wurde der außerordentliche sozialdemokratische Parteitag, der für den Fall vorzeitiger Wahlen vorgesehen war, hinfällig.

Die Stimmung der Bevölkerung war der sozialdemokratischen Partei andauernd günstig, wie die Nachwahlen zum Reichstag und zu den Einzelwahlen bewiesen. Die schweren Lasten, die die sogenannte Reichsfinanzreform der Bevölkerung auferlegte, die Verteuerung des Fleisches und des Brotes durch die Zölle und die sonstigen im Interesse der Agrarier getroffenen Maßnahmen hatten fest im Gedächtnis der Massen, die nach einer Abrechnung mit ihren schwarzblauen Bedrückern lechzten. Die von der Regierung und den rechtsstehenden Parteien freigebig gesendete „Aufklärung“ über den Wert und die günstigen Wirkungen der letzten Reichsfinanzreform haben die in erster Linie zum Zahlen verurteilten Armen und Krümeln nicht im geringsten umstimmen können. Der schlechte Mann aus dem Volke beurteilt die Wirkung der Finanzreform und der Zollpolitik danach, wie sie auf seinen Geldbeutel wirkt und stellt einen Vergleich an, wie sie auf den Geldbeutel der Besitzenden wirkt.

Neben der Reichsfinanzreform stand die Reichsversicherungsordnung im Vordergrund des politischen Interesses. Der Reichstag erledigte das umfassende Werk in einer standstilligen Art. Die Vertreter der Mehrheitsparteien schwenkten sich im allgemeinen aus und nur bei einigen besonders wichtigen Anlässen zwang ihr böses Gewissen die Schweißer zu einer Antwort auf die scharfen Angriffe von sozialdemokratischer Seite. Die Reichsversicherungsordnung sollte unter allen Umständen durchgedrückt werden, damit die bei den Zölkern von 1902 versprochene Witwen- und Waisenversicherung eingeführt werden konnte. Die hierzu beschlossenen Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung sind eine grausame Verhöhnung der Arbeiterwitwen und -waisen, die um das Versprechen von 1902 geradezu betrogen werden. Die geringen Vorteile, die die Reichsversicherungsordnung den Versicherern brachte, werden von schwerwiegenden Nachteilen aufgewogen und sind vor allem verknüpft mit einem Raube des Selbstverwaltungsbereichs der in den Krankenkassen Versicherten. Dieses gelungene Attentat auf wohlverordnete Rechte hat die Industriearbeiterklasse zu scharfen Protesten gegen diese Gesetzesmacheret herausgefordert.

Die preußische Wahlrechtsbewegung wurde zweimal durch Veranlassung von Demonstrationen verlegt. Das erstmal, als die Regierung in der Chronik zur Eröffnung des preußischen Landtags die Wahlrechtsfrage totschwie, das zweitemal, als die Regierung durch die Forderung der sozialdemokratischen Fraktion gezwungen wurde, in Elbsh-Verträgen das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht einzuführen.

In der inneren Politik hat die Regierung nichts geleistet, was ihr bei den kommenden Wahlen Erfolg verspricht. Das hat sicher mit dazu beigetragen, daß die Reichsregierung unter Ausnutzung der Fehler, die von Frankreich und Spanien durch Bruch der Algecirasakte gemacht worden waren, dazu überging, Frankreich und England am 1. Juli durch Entsendung eines Kreuzers nach Agadir zu provozieren. Das hatte eine wesentliche Verschärfung der internationalen Situation zur Folge und förderte in Frankreich die Hege der Chauvinisten und in England die der Jingo's. Auch in

Deutschland beherrschte die Marokkokrise zu Anfang des Sommers die öffentliche Meinung, und die Konservaliven und Nationalliberalen wollten das Volk von den Vorgängen der inneren Politik ablenken, indem sie es in einen Taumel nationaler Vergeltung zu hegen und seinen Appetit auf ein Stück Marokko zu reizen versuchten. Die sozialdemokratische Partei steht gegen dieses frivole, selbst vor Kriegsdrohungen nicht zurückschreckende Treiben der bürgerlichen Parteien in der schärfsten Opposition. Der deutsche Arbeiter, der deutsche Handwerker und der deutsche Bauer haben an der Erwerbung eines Teiles von Marokko oder gar an in den Tropen liegenden Kompensationen kein Interesse. Das deutsche Volk hat für Deutschost- und Südwestafrika soviel Opfer an Gut und Blut gebracht, daß es ihm nicht nach Opfern für Marokko gelüftet. Für die Sozialdemokratie bleibt es bei der alten Parole: Keinen Mann und keinen Groschen für Kolonialabenteuer irgendeiner Art. Das klassenbewußte Proletariat der beteiligten Länder wird seine Augen offen halten, denn die wegen Marokko hervorgerufene Krise ist nur eine Episode in den Interessentkämpfen der Kapitalistenklassen der verschiedenen Nationen. Die imperialistische Politik des nach neuen Absatzmärkten gierigen modernen Kapitalismus kann jeden Tag in Asien oder Afrika neue Situationen schaffen, die zum Weltkriege führen.

Dem Parteivorstand überwiesene Anträge.

Der Antrag 87 verlangte vom Parteivorstand die Herausgabe eines Maleier-Flugblattes. Anfang April wurde in Ausführung dieses Antrages das Flugblatt: „Auf zur Weisheit!“ verfaßt. Die im Antrag 93 verlangten Frauenversammlungen fanden im Oktober vorigen Jahres statt und wurde zur Agitation für diese Versammlungen das Flugblatt: „Schaffe billiges Fleisch und Brot“ herausgegeben.

In den Anträgen 4 und 32 wurde Agitationsmaterial über die sozialpolitischen Gesetze, Militarismus, Finanzreform, Trübsinn usw. verlangt. Durch unsere 16seitigen sozialdemokratischen Flugblätter, durch die „Partei-Korrespondenz“ und durch das Düsseldorf sozialdemokratische Bureau wurde eine Menge solchen Materials geliefert. Für den Reichstagswahlkampf sind einige weitere Broschüren mit einschlägigem Material in Vorbereitung. Handbücher über die Reichsfinanzreform und die preußische Wahlreform sind erschienen und das in Arbeit gegebene Handbuch über die Reichsversicherungsordnung wird im übrigen dem im Antrag 32 Gewünschten Genüge leisten. Eine im Antrag 33 angeregte Broschüre, die eine Zusammenstellung von Urteilen über die Klassenjustiz enthalten sollte, haben wir nicht herausgegeben. Die „Partei-Korrespondenz“ enthält auf diesem Gebiete ein reichhaltiges, sich ständig vermehrendes Material, das nur gesammelt zu werden braucht. Eine 16seitige Broschüre über das Thema: „Warum mußt Du Sozialdemokrat sein?“ (Antrag 5) haben wir in Auftrag gegeben.

Die „Partei-Korrespondenz“ wird bereits seit Jahren in einem Exemplar an die Vorstände der Ortsvereine abgegeben, wodurch Antrag 33 sich erledigt.

Durch die im April erfolgte Verlegung des Parteibureaus nach dem Hause Lindenstraße 3 wurde den Wünschen des Antrages 8 (Vereinigung des Vorstandsbureaus mit dem Zentral-Frauenbureau) entsprochen.

Der Herausgabe einer selbständigen Modezeitung (Antrag 25) bzw. einer Modebeilage der „Gleichheit“ (Antrag 26) konnte der Parteivorstand in diesem Jahre nicht näher treten. Die Frage wurde vertagt, weil umfangreiche Vorarbeiten nötig sind. Nach den Reichstagswahlen soll der Plan einer Modezeitung eingehend erörtert werden.

Die Herausgabe einer Montagsausgabe des „Vorwärts“ wurde vom Parteivorstand und der Prekmmission des „Vorwärts“ abgelehnt, weil die Schaffung eines Montagsblattes zurzeit ohne Erhöhung des Abonnementspreises nicht möglich gewesen wäre.

Kraft.

Roman von Fritz Mauthner.

(25. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Wieder nach Hause gekommen sah er das Reichstursbuch durch. Das war Bech! Es war möglich, daß sie Dresden schon vor neun Uhr früh passierte. Dann kam er zu spät. Daß sie keine Stunde angeben hatte!

Kann er denn unmöglich morgen früh in Dresden sein? Es ist freilich schon zehn Uhr! Aber halt! Da stehen im Kursbuch die schnellsten Reiseverbindungen zwischen Berlin und den bedeutendsten Orten Europas. Das gute Reichstursbuch! Und wie schön, daß Dresden einer der bedeutendsten Orte ist!

Es geht! Um Mitternacht gibt es noch eine Verbindung. Freilich, ach, über Kottbus und Görlitz und bei nahe acht Stunden wird es dauern.

Wah! Dafür fährt man vom Zentralbahnhof ab! Er braucht nur hinüberzugehen!

Siebzehntes Kapitel.

Der Wartesaal war leer. Er studierte die Fahrpläne und suchte zu erraten, mit welchem Zuge Marianne in Dresden ankommen würde. Einer von den drei Schnellzügen nur war möglich. Doch wie wird der Zeiger seiner Uhr stehen, wenn ihr blondes Haupt an einem Coupéfenster erscheint und ihre treuen Augen nach ihm ausblicken? Denn sie muß doch ahnen, daß er ihr nahe ist!

Endlos dauerte die Zeit. Endlich konnte er einsteigen; er war im Coupé allein.

Jetzt der kurze Stoß, mit dem der Wagen sich in Bewegung setzte. Wie eine Schnecke. Acht Stunden soll er so hinschleichen. Aber da ist nicht zu helfen. Er kann den Zeiger und den Lokomotivführer nicht bestechen. Und wenn auch, ob er hier im Wagen wartet oder in Dresden. Sie ist ja noch nicht dort. Jemandem auf einer fernen Strecke lehnt sie in ihrem weichen Seidenkleid zurück in den Kissen und ihr Wagen rast über die Schienen hin. Ihn entgegen. Glückliche Fahrt! Brich nicht o Steg! Führt er selbst wie eine Postschnecke, es geht doch vorwärts, ihr entgegen.

Freilich, so recht „einander entgegen“ kann man das nicht nennen! Über Kottbus!

Endlos dauert die Nacht. Endlos oft hält der Zug an kleinen Stationen. Einerlei, wieder ein paar Meilen läßt. Und ihr Zug braust ja heran, irgendwo durch die nähere Nacht.

Es war ein klarer frischer Tag, als van Zenius in Dresden ankam. Eigentlich recht kühl. Und er hatte natürlich seinen Überzieher mitzunehmen vergessen. Ihn freßte.

Er mußte ganz gemein die Wirtsstube aufsuchen und frühstücken. Glücklicherweise hatte er Zeit dazu. Erst nach halb neun Uhr konnte der erste Schnellzug eintreffen.

Lange vorher stand er auf dem Bahnsteig. Er fragte den Stationsvorsteher und manchen Wagenschieber, ob der Wiener Zug auch gewiß an dieser Stelle halten würde. Dann ließ er sich von einem abgelösten Schaffner einige Signale für ein- und ausfahrende Züge erklären. So konnte er doch an allem teilnehmen, was ihre Ankunft vorbereitete. Aufmerksam verfolgte er das Treiben der Beamten und täuschte sich so über die langen Minuten hinweg; er hatte die Genugtuung, daß der Zug jetzt wirklich von dort, jenseits des Straßenübergangs, auftauchte und herangebraust kam.

Neben den Packträgern wartete van Zenius und ging dann von Wagen zu Wagen, blickte in alle Abteilungen erster und zweiter Klasse, neugierig, ängstlich, ungeduldig, ärgerlich. Es half nichts. Nicht einmal, daß er jetzt auch die Wagen dritter Klasse untersuchte, zauderte Marianne herbei.

Van Zenius versuchte sich selber auszulachen, aber es gelang ihm schlecht. Am liebsten wäre er nach Berlin zurückgefahren. Vielleicht meldete ihm dorthin ein neues Telegramm die Stunde der Ankunft. Aber nun war er einmal hier und wollte sich nicht verschrecken lassen. Es war doch eigentlich eine hübsche Sache um so einen großen Bahnhof. Wie ein Paß im Gebirge. Hier mußten sie alle vorüber, und er brauchte nur zu warten. Das Warten konnte im schönen Dresden nicht gar so schlimm werden.

Er machte sich also auf den Weg, um ein wenig in der Galerie herum zu schlendern. Von der Straße kehrte er wieder um. Es lohnte doch wohl nicht. Der nächste Schnellzug kam in zwei Stunden. Da gelangte man kaum bis zur Sixtina und wieder zurück. Genjo gut konnte man hier bleiben und mit den müßigen Bahnbeamten plaudern. Da kam von rechts wieder ein Zug und von links wurde einer signalisiert.

Etwas nervös durfte einen das alles schon machen. Auch waren die Bahnbeamten gar nicht so müßig wie es aussah. Er bekam kurze Antworten, unfreundliche sogar, wie es ihm schien. Das machte nichts. In zwei Stunden kam sie ja an. Ganz bestimmt mit dem nächsten Zuge. Er

hätte sich das gleich sagen sollen. Sie waren eben spät abends von Wien fortgefahren. Einfach.

Van Zenius schmolte mit den Beamten und ging. Zu einem kleinen Spaziergang hatte er Zeit. Um den Bahnhof herum, über den Bahnhöfen hinüber, dem breiten Blase zu und den Hügel hinauf, von wo irgend ein ausländischer russischer oder türkischer Kirchenstil ihn lockte. Dort vorbei und hinaus! Er schaute oft auf die Uhr und nahm sich vor, genau die Hälfte der verfügbaren Zeit vor sich hinzugehen, im selben Schritt wieder zurückzukehren und so mit dem Zug zugleich einzutreffen. Er hatte keine Lust, der Klar zu sein und wie ein verliebter Gymnastik oder wie Wilhelm Tell hinter dem Holundertraud zu lauern. Er hatte keine Lust, Ritter Loggenburg zu spielen. Sie ein paar Stunden früher sehen als in Berlin, warum nicht. Aber vernünftig, und nicht wie ein verliebter dummer Junge.

Je weiter er kam, desto häufiger verglich er die Taschenuhr. Er hielt seinen Vorfach aufrecht, fast eine Stunde lang auf der Landstraße vorwärts zu gehen. Aber er betrog sich selbst; immer langsamer wurde sein Schritt. Er wollte sich doch nicht gar zu weit entfernen.

So war es wieder mehr als eine halbe Stunde zu früh, als er am Bahnübergang stand. Es war wärmer geworden, und nun mußte gerade ein endloser Lastzug passieren und der Weg gesperrt sein. Van Zenius geriet in einen unberechtigten Zorn. Fast hätte er mit dem Wächter Streit angefangen. Wenn indessen der Wiener Zug kam! Zwar einen Lastzug von einer halben Stunde Länge gab es nicht.

Schon konnte man hinüber gehen und van Zenius war der Erste. Wieder lauerte er auf den einlaufenden Zug. Er fragte nicht mehr so viel, aber er empfand schon die Blicke der Beamten wie unfreundliche Auskünfte.

Endlos dehnten sich die letzten fünf Minuten. Und dann noch eine Minute Verpätung. Er wollte sich beschweren. Aber jetzt kam sie! Mit ungeheurer Kraft und Ruhe rollte der Zug in den Bahnhof. Wieder drängte sich van Zenius vor, wieder blickte er in alle Fenster. Von Marianne und ihrem Schönen keine Spur.

Jetzt hatte van Zenius endlich Lust, sich zu beschweren. Nichts wollte klappen. Die Uhr ging falsch, die Züge kamen zu spät, die Beamten waren grob, der Bahnhof war zugig, die Reisenden... wahrhaftig, da ging man lieber wieder fort. Man brauchte sich doch nicht von wildfremden Reisenden angaffen zu lassen. Bevor van Zenius fortging, fragte er doch nach der Ankunft des nächsten Wiener Zuges. Vor abends passierte kein Schnellzug mehr. Aber es war immer möglich, daß seine Freunde um halb drei Uhr nach Berlin

haben, daß vielmehr durch solche die Lasten des Volkes vermehrt und unabsehbare Konfliktsgefahren geschaffen werden. Mit der größten Entrüstung wendet sich die Versammlung gegen die kapitalistischen Kreise, die aus Eigennutz oder um ihre Verbrechen in der inneren Politik zu verschleiern, das hinterhältige Vorgehen der Diplomatie benutzen, um Deutschland in einen europäischen Krieg hineinzuziehen. Die Versammlung erklärt im Namen der gesamten Berliner Arbeiterschaft, daß sie allen verbrecherischen Versuchen, die darauf hinauslaufen, Krieg, Blutvergießen und Vernichtung des Nationalwohlstandes über die Nationen zu bringen, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten wird. Die Versammlung spricht ferner ihren Unwillen darüber aus, daß die deutsche Regierung die Entscheidung über die wichtigen und folgenschweren Fragen der Politik in die Hände einer kleinen Anzahl von Diplomaten legt, und die berufene Vertretung des Volkes, den Reichstag, völlig ausschaltet. Die Versammlung verlangt, daß das Volk selbst und seine parlamentarische Vertretung in allen sein Wohl und Wehe betreffenden Fragen zu entscheiden hat, und daß nicht Diplomaten-Stratagemen und absolutistische Willkür Deutschlands Geschichte bestimmen. Die Versammlung bekennt sich rücksichtslos zu den Forderungen der internationalen Solidarität und schließt sich daher allen Friedenskundgebungen und Friedensbestrebungen der französischen, englischen und spanischen Arbeiter an."

Die Berliner Scharfmacherpresse, allen voran die „Berliner Neuesten Nachrichten“, suchen den Protest der Groß-Berliner Parteigenossen wieder für ihre unsaubereren Zwecke auszunutzen. Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ fälschen von „Hochverrat“, ohne daß sie sich die Mühe nehmen, diese Infamie in irgend einer Weise zu begründen. Wie heute die politischen Verhältnisse liegen, ist es kein Wunder, daß die Zentrumsblätter den Scharfmachern hilflos unter die Arme greift. Eins der schäblichsten norddeutschen Zentrumsblätter, die „Märkische Volkszeitung“, überschreibt ihren Artikel auch „Volksverräterische Pläne der Sozialdemokraten“. Das ist natürlich alles Unsinn und bleibt auch Unsinn, wenn selbst das „Berliner Tageblatt“ von einem „Spiel mit dem Feuer“ schreibt. Der Protest der Berliner Genossen ist nichts anderes, als eine kräftige Abwehr gegen die Kriegsheker, die angesichts der Unterbrechungen der Marokko-Affäre übermütiger denn je geworden sind. Hoffen sie doch, daß die Unterbrechung das Vorhandensein unüberwindlicher Schwierigkeiten andeute, sodas der aus Geschäftsrücksichten so lang ersehnte Krieg doch noch in greifbare Nähe träte. Dieser unverschämten Gesellschaft gegenüber, denen Volkswohl und Volksblut gleichgültig ist, die ihrem Profit alles, auch die Sicherheit des Vaterlandes, zu opfern bereit sind, ist die schärfste Abwehr geboten; und nichts anderes war der sozialdemokratische Protest. Wenn Scharfmacher im Vereine mit Panzerplatten- und Kanonenslieferanten hofften, hier einmal im trüben Wasser zu können, so irren sie sich. Das Volk durchschaut die Beweggründe und läßt sich nicht täuschen.

Aus der Partei.

Die Landesversammlung der Sozialdemokratie wurde Sonntag abend eröffnet. Es sind 75 Delegierte, die Reichstagsabgeordneten und die Landtagsfraktion anwesend, im ganzen 122 Personen. Der Parteivorstand ist durch den Genossen Pfau und vertreten, der eine Ansprache hielt, in der er besonders auf die bevorstehenden Reichstagswahlen hinwies und die Pflicht des Parteivorstandes gegenüber den erfolgten Angriffs der Presse betonte, alles genügend vorzubereiten, um in dem großen bevorstehenden Reichstagswahlkampf erfolgreich zu bestehen. — Zu Vorsitzenden wurden die Genossen Schmidt-Reichen und Fleißner-Dresden gewählt. Am Montag vormittag 9 Uhr wurde die Sitzung fortgesetzt. Den Bericht des Zentralkomitees erstattete Genosse Schulze. Der Bericht konfatiert auf allen Gebieten der Parteibewegung einen mächtigen Fortschritt. Die politische Organisation hat um ca. 20000 Mitglieder zugenommen, in besonders erfreulicher Weise auch die Zahl der organisierten Frauen. Nach dem Bericht des Kassierers des Zentralkomitees sind die Finanzen gute; man hofft, ohne Hilfe des Parteivorstandes die Reichstagswahlen durchzuführen zu können. Eine Debatte über die Berichte wurde nicht beliebt. Genosse Sindermann besprach dann den neuen Organisationsentwurf. Die Debatte drehte sich vor allen Dingen um drei Punkte. Einmal um die Beaufsichtigung der Presse in taktischer und prinzipieller Hinsicht; dann um Abführung von 10 Prozent an die Komitees und drittens um das Stimmrecht der Komitees in den einzelnen Kreisvorstandssitzungen. Die Debatte darüber füllte fast den ganzen Tag aus. Es wurden besonders die angeführten Punkte umstritten. Schließlich wurde auf Antrag des Genossen Geyer-Leipzig eine Kommission gewählt, die den Entwurf noch einmal durcharbeiten und Bericht erstatten soll. Es wurde dann noch ein Antrag angenommen, der die Landtagsfraktion beauftragt, Anträge auf Erweiterung des Bauarbeiterchutzes in Sachsen einzubringen.

Die Offener Eisenbahndirektion gegen die Sozialdemokratie. Der Präsident der Offener Eisenbahndirektion hat eine Verfügung erlassen, die sich gegen die Bestrebungen der Sozialdemokratie unter den Eisenbahnern richtet. Das Mitbringen von Flugblättern zur Dienst- oder Arbeitsstelle sowie überhaupt jede Betätigung im Interesse der sozialdemokratischen Partei werden mit Entfernung aus dem Amte oder Kündigung des Dienstverhältnisses bestraft. Ferner ist angeordnet, daß alle Bediensteten, Beamten und Arbeiter durch Namensunterschrift die Kenntnisnahme von dieser Verordnung zu bescheinigen haben. Mit der Betätigung „im Interesse der sozialdemokratischen Partei“ ist natürlich nicht nur die politische Betätigung gemeint, sondern damit will die Direktion vor allem jede freie Betätigung des Koalitionsrechts treffen. Die Eisenbahnkassen sollen mit allen Mitteln verhindert werden, sich zu organisieren; jede Möglichkeit, ihre wirtschaftliche Lage innerhalb der staatlichen „Musterbetriebe“ zu verbessern, soll ihnen durch derartige drakonische Bestimmungen unterbunden werden.

Gewerkschaftsbewegung.

Krach in der Berliner Pianofortebranche. Die alte Pianofortefirma Karl Hing in Berlin ist zusammengebrochen, und hat eine ganze Reihe andere bekannte Pianofortefirmen mit in den finanziellen Strudel hineingerissen. So hat die Firma Heppeler, die seit 30 Jahren besteht, Konkurs angemeldet. Die beiden Firmen Gebr. Neumeier-Kindorf und Menzel haben am Sonnabend ihre Zahlungen

eingestellt und die Gläubiger um ein Moratorium ersucht. Bei der Firma Heppeler betragen die Passiven ca 70 bis 80000 Mk. Der Konkurs ist erfolgt, weil die Firma mit Hing langfristige Kontrakte abgeschlossen und hohe Wechselverbindlichkeiten eingegangen war. Die Firmen Neumeier und Menzel hängen mit 50 und 40000 Mk. bei der Firma Hing. Laut polizeilicher Verfügung ist der Firma Hing die Führung ihrer 8 Postlieferantentitel unterlag worden; Sonnabend nachmittag haben Polizeibeamte die Postlieferantentitel abgenommen.

Der Kampf in der Leipziger Metallindustrie nimmt in unerschärfster Weise seinen Fortgang. Sehr schwer war es, zahlenmäßig festzustellen, wieviel Arbeiter in Wirklichkeit ausgesperrt sind. Es liegt das zum Teil daran, daß auch eine ganze Anzahl Unorganisirter von der Aussperrung betroffen worden sind und diese sich nicht in den Streikbureaus gemeldet haben. Die Zahl der Betriebe, die sich an der Aussperrung beteiligten, beträgt z. B. 71; beschäftigt waren in diesen Betrieben 11992 Arbeiter und davon sind ausgesperrt 5458, also knapp 46 Prozent. Nicht eingerechnet in diese Zahlen sind die 1100 streikenden und ausgesperrten Gelbmetallarbeiter. Außerdem hat der Metallarbeiterverband aus einer größeren Anzahl Betriebe circa 1500 Arbeiter herausgeholt, die für die Aufrechterhaltung der Betriebe besonders in Frage kamen. Es sind demnach an der Bewegung rund 8000 Arbeiter beteiligt. Da man ursprünglich auf 12000 Aussperrte gerechnet hat, ergibt sich, daß die Aussperrung bei weitem nicht den Umfang angenommen hat, wie die Unternehmer das gewünscht haben. Daran ändern auch die drakonischen Strafbestimmungen nichts, die die Unternehmer in ihrer letzten Versammlung nach ziemlich lebhaften Auseinandersetzungen beschlossen haben. Man hat den Säumnigen bis zum 14. August Frist gelassen. Diese Frist ist nun verstrichen, ohne daß Arbeiterentlassungen in dem Umfang, wie sie nach den Beschlüssen der Unternehmer erwartet werden mußten, erfolgt sind. Nur die Firma Karl Krause hat noch zirka 400 Arbeiter ausgesperrt, aber im allgemeinen sind die Beschlüsse wirkungslos verpufft. Die Leipziger Schlofferinnung, der Landsturm des Metallindustriellenverbandes, hat sich in einer am 15. August abgehaltenen Innungsversammlung auch nochmals mit der Aussperrung beschäftigt, aber beschloffen, in Anbetracht des guten Geschäftsganges nicht auszusperrern, dafür aber vom 15. August an keine Arbeiter mehr einzustellen. Nach alledem braucht man sich nicht zu wundern, wenn die Dresdner und Chemnitzer Unternehmer keine große Lust verspüren, für ihre Leipziger Kollegen ins Feuer zu gehen.

Der Streik in der Zementfabrik Saale in Granau-Rietleben bei Halle dauert unverändert fort. Die Betriebsleitung ist ferner in Räten, da ihr die Streikbrecher wieder ausgetrieben sind. Auch von dem zweiten Transport von 96 Streikbrechern sind nur 24 geblieben. Da der Kampf nach alledem, trotzdem die Verhandlungen bisher gescheitert sind, für die Arbeiter sehr aussichtsreich ist, ersuchen sie dringend auch jetzt noch, allen falschen Lockungen der Direktion zu widerstehen und den Zugang nach Halle-Rietleben streng fernzuhalten.

Der Konfektionsarbeiterstreik in Breslau ist Sonnabend durch Verhandlungen beendet worden.

Zum Kampf in England liegen heute einige Meldungen vor, nach welchen die Eisenbahn-Gesellschaften ihre Versprechungen nicht halten. Die Arbeitervertreter teilten dem Handelsamt telegraphisch mit, daß der Streik von neuem beginnen werde, wenn die Gesellschaften das Abkommen nicht in Kraft treten ließen. — In Manchester und einigen anderen Orten weigern sich die Eisenbahner, die Arbeit wieder aufzunehmen. — Der Streik im Liverpooler Hafen ist beigelegt worden.

Soziales.

Weiteres Umsichgreifen der Maul- und Klauenseuche. Die Maul- und Klauenseuche hat im Deutschen Reich in der Zeit vom 1.—15. August in steigendem Maße um sich gegriffen. Die Zahl der von der Maul- und Klauenseuche betroffenen Gemeinden und Gehöfte ist in dieser Zeit von 4808 und 31926 auf 5179 und 37747 gestiegen. Am stärksten von der Seuche betroffen sind in Preußen die Regierungsbezirke Schleswig, Breslau, Stettin und Pommern; in außerpreussischen Ländern die Regierungsbezirke Oldenburg, Schwaben und Oberbayern. Dagegen ist die Schweine-seuche in derselben Zeit etwas zurückgegangen. Während am 31. Juli 655 Gemeinden und 987 Gehöfte davon ergriffen waren, ist am 19. August nur noch in 626 Gemeinden und 967 Gehöften Schweine-seuche festgestellt worden.

Aus dem Gerichtssaal.

Aus der militärischen Erziehungsanstalt. Im 2. Garde-Grenadier-Regiment in Berlin hatte der Unteroffizier Souleja eines Mittags beim Essen Kompagnieausflug. Als die Mannschaften mit dem Schnaps und dem Löffel in der Hand antraten, um ihre Mittagsmahlzeit — es gab Griech — zu holen, wurde mit dem Löffel auf die Teller getrommelt. Er glaubte, der Grenadier Götchen habe auch getrommelt. Er versetzte daher dem Untergebenen einen Faustschlag in die linke Hand, und zwar mit solcher Heftigkeit, daß der Mißhandelte erbleichte und zurüktaumelte. Er fiel gegen einen Kameraden, der ihn aufhielt. Er verließ darauf ungefragt die Gruppe und begab sich auf die Straße. Von dem Stoß hatte er noch später erhebliche Seitenstiche. Dadurch, daß er ohne die Erlaubnis des Vorgesetzten abgetreten war, hat er sich des Ungehorsams schuldig gemacht, und deswegen mußte er sich ebenfalls vor dem Kriegsgericht verantworten. Er wurde zu drei Tagen gelindem Arrest verurteilt. Der Unteroffizier erhielt wegen der niederträchtigen Mißhandlung ganze acht Tage gelinden Arrest. Er kann ja auch nichts dafür, wenn der Grenadier Götchen Faustschläge nicht gut vertragen kann.

Aus Nah und Fern.

Eisenbahnunglück. Gestern nachmittag 1 Uhr 25 Min. ist auf dem Bahnhof Wittenberge bei dem Stellwerk bei der Weiche 115 der ausfahrende Güterzug 7062 dem einfahrenden Bedarfsgüterzug 7023 beim dritten Wagen in die Flanke gefahren. Die Weiche Wittenberge-Perleberg und Wittenberge-Hamburg waren bis 4 Uhr 30 Minuten gesperrt. Der Verkehr von und nach Perleberg wurde so lange durch Umsteigen am Gausseebücker Übergang aufrechterhalten. Die Züge nach Hamburg fahren von der Magdeburger Bahnhof-Seite ab. Ein Bremser wurde leicht verletzt. Drei Wagen sind erheblich beschädigt. Die Schuld trifft den Lokomotivführer des Güterzuges 7062, der das auf „Halt!“ stehende Ausfahrtsignal überfahren hat.

Beim Baden in der Spree ertranken zwei Brüder im Alter von 17 und 19 Jahren. Der ältere kam bei dem Versuch, den jüngeren Bruder zu retten, ums Leben. Sie waren die einzige Stütze ihrer verwitweten Mutter.

Dreifacher Raubmord. Von der schlesisch-russischen Grenze wird gemeldet: Drei maskierte Räuber überfielen das Haus des Gutbesizers Watermann in West-Ottow und ermordeten Watermann, der ihnen kein Geld geben wollte, durch Messerschläge. Als auf die Hilferufe Watermanns seine Frau und Tochter herbeieilten, wurden auch sie getötet. Die Mörder raubten mehrere hundert Rubel und entliefen unerkannt.

Schwere Automobilunfälle. Aus Osnabrück wird gemeldet: Am Sonntag verunglückte auf einer Automobilfahrt die Familie des Direktors der Hannoverschen Kolonisations- und Moorverwertungs-Gesellschaft Emminghaus 21 Kilometer von Kassel, als das Automobil eine Kurve nehmen wollte. Ein Kind war sofort tot, das zweite erlitt einen Schädelbruch, Frau Emminghaus wurde gleichfalls schwer verletzt und war bewusstlos. Direktor Emminghaus erlitt eine kleine Handverletzung, der Chauffeur blieb unverletzt. — Nach einer Meldung aus Halle a. S. fuhr Montag morgen eine Automobilbrigade bei der Kreuzung von Ganna nach Neundorf gegen eine Telegraphenstange. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Die Schauspielerin Fräulein Helmuth aus Halle a. S., der Chauffeur und ein Herr wurden schwer verletzt; das Automobil wurde zertrümmert.

3 Personen ertrunken. Nach einer Meldung aus Götting ertranken am Sonntag beim Baden in der offenen See bei Rahlberg der Werkmeister Schiforr-Götting und zwei erwachsene Töchter. Der Vater war an eine tiefe Stelle geraten und die Töchter versuchten, ihn zu retten.

Bergmannstod. In einer Kohlengrube bei Maltby (Grasshaston York) fand eine Explosion statt, bei der drei Personen ums Leben kamen.

Schrecklicher Unfall. Der Preisschwimmer Fa vier, der sich zum Sportfest nach Wich begab, beugte sich während der Fahrt dorthin aus dem Fenster seines Bootes. Dabei wurde er von einem Zuge, der aus entgegen gesetzter Richtung kam, buchstäblich enthauptet.

Unfall in einem russischen Stahlwerk. In den Stahlwerken in Sormovo hat sich beim Gießen eines Stahlankers eine entsetzliche Katastrophe ereignet. Die Form zerbrach infolge einer Nachlässigkeit, und 1000 Kilogramm flüssiges Metall ergossen sich in den Arbeitsraum. Es verbrannten dabei zehn Arbeiter.

Die Barbarei der Lynchjustiz. Aus Jatin a) Georgia (S. St.) wird berichtet: Die Ermordung eines Polizisten durch einen Neger veranlaßte eine Negerhege. Sechs Neger wurden erschlagen, hunderte ausgepeitscht und aus der Stadt verjagt. Die Kirche, Schulen und Wohnhäuser der Neger wurden verbrannt.

Riesenseuer in Krain. In dem Marktflecken Massen' fuß in Unterkrain ist gestern früh ein gewaltiges Feuer ausgebrochen. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten sind dem Braude 43 Wohnhäuser und 110 Wirtschaftsgebäude zum Opfer gefallen. Der Schaden wird auf zwei Millionen Kronen geschätzt. Die Feuerwehren, die aus den benachbarten Gebirgsdörfern zu Hilfe geeilt sind, stehen dem Feuer machtlos gegenüber, da großer Wassermangel herrscht.

Zwei Arbeiter getötet. Nach einer Meldung aus Paris wurden in der Militärluftschiffanstalt Meudon zwei Arbeiter durch die Explosion eines Wasserstoffbehälters getötet.

Standesamtliche Nachrichten

vom 13 bis 19. August 1911.

Geburten.

- a) Knaben: Name und Beruf des Vaters.
August 9. Arbeiter F. P. F. Stormer. Bureaubeamter C. E. W. Busche. 10. Arbeiter G. F. G. Hopp. Platz-Worker C. J. M. Wellmann. Apotheker Dr. phil. W. G. N. Höhne. 11. Telegraphen-Anwärter F. H. C. M. Wick. 12. Handlungsgeselle P. A. J. C. Kuwoldt. Hobelmeister H. P. J. Schuur. 14. Arbeiter C. F. D. Mahne. Güttersbodenarbeiter F. M. A. Jaacks. Brennmaterialienhändler M. A. F. Gerber. Handelsmann J. L. Mack. Gärtner H. J. Chr. G. Scharnweber. Arbeiter C. M. F. W. Werner. 16. Arbeiter W. F. L. Drogge. 18. Arbeiter S. H. F. Will.

b) Mädchen: Name und Beruf des Vaters.

- August 6. Schlachter E. M. F. Pögelwander. 7. Kellner S. Th. L. Harber. 8. Schiffszimmermann W. A. J. Müller. Brauer C. A. R. Kalz. 10. Arbeiter J. H. F. Wulf (Roggenhorst). Kaufmann R. Chr. Birtebal. Gastwirt G. Rieselau. 11. Kunstschreinermeister C. Hopp. 12. Braumeister F. W. M. P. Flemming. 13. Arbeiter W. F. P. Erlandson. Friseur P. A. F. Giltow. Maurermeister J. F. H. C. Wandke. 14. Oberlehrer Dr. phil. G. F. C. Schaper. Pensionberechtigter Hilfsarbeiter F. C. G. Helmers. Heizer A. C. L. Stiegemann. 15. Kaufmann R. W. F. Harten. Prediger J. W. Godehoff. Seminarlehrer G. W. Stahl. Bauzeichner J. P. F. Dobbertin. Straßenbahn-Schaffner A. J. W. Wilms. 16. Maurer A. Ullmer. Chauffeur G. J. F. Wiesendorf. 17. Arbeiter A. L. F. P. Lack. 18. Arbeiter L. Kurowski.

Ungeordnete Angebote.

15. August. Kutcher A. W. F. Grobe und J. H. C. A. Bajewski. Kaufmann W. C. Schröder und C. W. C. L. Rittscher. 16. Postler A. F. C. Bedersen und A. H. M. Melahn, beide in Köln. 17. Kaufmann R. H. H. H. Wehling und P. M. A. M. E. Nest in Berlin. Maler und Schriftsteller H. L. Drege und H. G. R. Goldmann geb. Bartels, beide in Charlottenburg. 18. Brothändler J. H. F. Burmelter und A. W. D. Bohnensack. Lehrer P. A. W. Hildebrandt in Maltendorf und F. M. A. Sievert. Schuhmann G. F. C. H. W. Pleß und F. M. W. Masch. Wirt R. F. M. Buthmann und A. J. L. Gerhardt. Rechtsanwalt H. Rehmer und A. G. Spicker in Hannover. Pastor W. H. Lehmann in Hamberge und F. C. Bräutigam. 9. Schmied C. F. W. Levenhagen und M. H. A. Groth. Postillon J. C. A. Wulf und C. M. J. Jönsson.

Schließungen.

15. August. Arbeiter C. F. F. H. G. Lüthge in Rensfeld und C. A. C. Schwarz. Privatmann C. E. M. Zander in Parching und C. F. W. Jäckel. 17. Geschäftsfreier J. O. A. Höfer und M. C. A. Seiler, beide in Helsingfors. 18. Lehrer der Tanzkunst C. H. F. Bielsfeld und C. W. M. Steffen. Fluchtschiff J. L. G. Stühlfeld und A. M. C. Wulf. 19. Bankvorstandsmitglied R. W. Hirschfeld und A. M. Bohnhoff. Hufschmied C. L. Bohn und A. M. C. Dettmann. Außerordentlicher Professor Dr. phil. G. W. Kolbe in Rostock und A. C. M. Lübers. Arbeiter H. A. L. Stoll und Witwe F. C. M. Grefemann geb. Hank.

Sterbefälle.

- August: 12. Arbeiter G. A. P. Brehn, 38 J. B. R. S. Münfer, 4 M. (Hamburg). Wagenführer J. G. Christian Cornels, 42 J. 13. M. C. Chr. geb. Rünnecke, Ehefrau des Hausmalers G. F. Brand, 69 J. H. H. C. Hinzmann, 14 J. F. F. M. geb. Wichmann. Witwe des Bureaureinigers

